

Herausgegeben von Hans Bohrmann, Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund

NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit

Edition und Dokumentation Bd. 3/I: 1935

Bearbeitet von Gabriele Toepser-Ziegert

K·G·Saur München London·New York·Oxford·Paris 1987

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit : Ed. u.

Dokumentation / hrsg. von Hans Bohrmann. Bearb. von Gabriele Toepser-Ziegert. - München;

London; New York; Oxford; Paris: Saur

Teilw. mit d. Erscheinungsorten München, New York, London, Paris

NE: Bohrmann, Hans [Hrsg.]; Toepser-Ziegert, Gabriele [Bearb.]

Bd. 3. 1935.

1 (1987). ISBN 3-598-10554-1

ISBN 3-598-10551-7

© 1987 by K. G. Saur Verlag KG, München

Satz: Fotosatz H. Buck, 8300 Kumhausen Druck: Strauss Offsetdruck GmbH, Hirschberg Binden: Buchbinderei Schaumann, Darmstadt Printed in the Federal Republic of Germany

ISBN 3-598-10551-7 (Gesamt)

ISBN 3-598-10554-1 (Band 3/I)

Inhalt

Bd. 3/I: 1935

Abkürzungsverzeichnis	7 ¹ 13 ¹
Einleitung	
A. Allgemeiner Teil	
Das Jahr 1935	15* 15*
2. Die Situation der Presse a) Die Amann-Anordnungen b) Der Personalwechsel in der Presseabteilung des RMVP c) Der Reichspressetag d) Die Reichspresseschule e) Androhung und Durchführung von Sanktionen gegenüber Journalisten	20** 23** 27** 29** 34**
B. Die Presseanweisungen 1935	
3. Die Sammlung ZSg. 110	40'
4. Gottfried Traub	45'
5. Editionstechnische Erläuterungen	52'
Editions- und Dokumentationsteil	
Chronologisches Register der Anweisungen	III
Die Anweisungen 1935	1-478

Bd. 3/II: 1935

Editions- und Dokumentationsteil (Fortsetzung)					
Die Anweisungen 1935	479-904				
Anhang					
Literaturverzeichnis	907				
Errata 1933/34	. 922				
Zeitungs- und Zeitschriftenregister	. 925				
Personenregister	933				
Sach- und Ortsregister	. 955				

Abkürzungsverzeichnis

AA Auswärtiges Amt A.A. Abendausgabe

ADAP Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik
ADCA Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
ADW Allgemeiner Deutscher Waffenring
AEG Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft

AIACR Association Internationale des Automobile Clubs Reconnus

ALA Allgemeine Anzeigen Gesellschaft mbH
A.O. Auslandsorganisation der NSDAP

AP Auslandspresse Associated Press

APK Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP ARRH Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler

AvD Automobil-Club von Deutschland

AZ Allgemeine Zeitung

BA Bundesarchiv
B.A. Berliner Ausgabe

BB Berliner Berichterstattung-Sonderdienst

BBC Berliner Börsen-Courier

British Broadcasting Corporation

BBZ Berliner Börsen-Zeitung
BDM Bund Deutscher Mädel
BIZ Berliner Illustrirte Zeitung
BLA Berliner Lokal-Anzeiger
BLN Berliner Lokalnachrichten

BT Berliner Tageblatt

BZ Berliner Zeitung am Mittag

CDU Christlich-Demokratische Union Deutschlands

Chronik Chronik deutscher Zeitgeschichte

Cvd Chef vom Dienst

DAF Deutsche Arbeitsfront

DAZ Deutsche Allgemeine Zeitung
DBB Deutscher Beamten-Bund
DBZ Deutsche Bergwerks-Zeitung

DC Deutsche Christen

DDP Deutsche Demokratische Partei
DDR Deutsche Demokratische Republik

DEK Deutsche evangelische Kirche

DF Deutsche Front

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

DFV Deutscher Flottenverein DHD Deutscher Handelsdienst

Dienatag Dienst nationaler Tageszeitungen
DIHT Deutscher Industrie- und Handelstag

DINAT Dienst nationaler Zeitungen

DKP Deutsche Kurz-Post

DN Düsseldorfer Nachrichten
DNB Deutsches Nachrichtenbüro
DNVP Deutschnationale Volkspartei

DP Deutsche Presse

dpa Deutsche Presseagentur

DRPS Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger

DSD Deutscher Schnelldienst
DSt Deutsche Studentenschaft
DVP Deutsche Volkspartei
DWK Deutsche Werke Kiel

EAZ Essener Allgemeine Zeitung

EDZ Ergänzungsdienst deutscher Zeitungen

Egelhaafs Historisch-politische Jahresübersicht für 1935

FAD Freiwilliger Arbeitsdienst

FAZ Frankfurter Allgemeine Zeitung

FIA Fédération Internationale de l'Automobile FIDAC Fédération interalliée des anciens combattants

FK Fränkischer Kurier FZ Frankfurter Zeitung

GDP Großdeutscher Pressedienst

GStV Gemeinschaft Studentischer Verbände

gtz Bearbeiterin

Hdb Handbuch

HHF Hamburger Fremdenblatt HHN Hamburger Nachrichten HHT Hamburger Tageblatt

HJ Hitlerjugend

HR Hessischer Rundfunk

IfZ Institut für Zeitgeschichte

IG-Farben Interessengemeinschaft Farbenindustrie

ILO Internationale Arbeitsorganisation IMT Internationales Militärtribunal

Indie Informationsdienst

INS International News Service

K.D.A.I. Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure

KDDK Kameradschaft der deutschen Künstler e.V.

KdF "Kraft durch Freude"-Gemeinschaft Keesing Keesings Archiv der Gegenwart

KöZ Kölnische Zeitung

KPD Kommunistische Partei Deutschlands KPdSU Kommunistische Partei der Sowjet-Union

Kreuz-Z Kreuz-Zeitung

KV Kölnische Volkszeitung

KVR Korrespondenz für Volksaufklärung und Rassenpflege

KZ Konzentrationslager

LAG Landesarbeitsgericht

LNN Leipziger Neueste Nachrichten

M.A. Morgenausgabe

MAA München-Augsburger Abendzeitung

MdL Mitglied des Landtags MdR Mitglied des Reichstags

Mgbl. Morgenblatt

MNN Münchner Neueste Nachrichten

MS Maschinenschrift

MZ Magdeburgische Zeitung

NAG Nationale Automobil-Gesellschaft A.G.

NDZ Nachrichtenbüro deutscher Zeitungsverleger GmbH

NFZ Neue Frankfurter Zeitung

NIU Nachrichten- und Informationsblatt

NL Nachlaß

NSAK NS-Automobil-Korps

NSBO Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation
NSDAP Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDFB Nationalsozialistischer Deutscher Frontkämpferbund
NSDStB Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund

NS-Hago Nationalsozialistische Handel- und Gewerbeorganisation

NSK Nationalsozialistische Parteikorrespondenz
NSKK Nationalsozialistische Kraftfahrer-Korps
NSL Nationalsozialistischer Lehrerbund
NSV Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

NTB Das Neue Tage-Buch
NWD Neuer Wirtschafts-Dienst
NTZ Niedersächsische Tageszeitung
NZ National-Zeitung, Essen
NZZ Neue Zürcher Zeitung

OHL Oberste Heeresleitung

OKW Oberkommando der Wehrmacht
ONS Oberste Nationale Sportkommission

OS Oberschlesien

PA Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes

Pg Parteigenosse

P.O. Politische Organisation

Preko Pressekonferenz PTb Pariser Tageblatt

R.A. Reichsausgabe

RAK Rassenpolitische Auslands-Korrespondenz

RDM Reichsverband Deutscher Makler
RDP Reichsverband der Deutschen Presse

RfG Reichsstelle für Getreide

RGBl. Reichsgesetzblatt

RJM Reichsjustizministerium RKK Reichskulturkammer

RKW Reichskuratorium Wirtschaftlichkeit

RLM Reichsluftfahrtministerium RMI Reichsinnenministerium RMV Rhein-Mainische Volkszeitung

RMVP Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda

RPS Reichspresseschule

RRG Reichs-Rundfunk-Gesellschaft RWM Reichswirtschaftsministerium RWZ Rheinisch-Westfälische Zeitung

SA Sturmabteilung

SBZ Sowjetische Besatzungszone

SED Sozialistische Einheitspartei Deutschlands

SLG Schriftleitergesetz

Sopade Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei

Deutschlands

SPD Sozialdemokratische Partei Deutschlands

SS Schutzstaffel

SZ Schlesische Zeitung

Tass Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union

TO Transocean

TU Telegraphen-Union Internationaler Nachrichtendienst GmbH

UP United Press

Uschla Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß der NSDAP

VB N.A. Völkischer Beobachter, Norddeutsche Ausgabe VDA Volksbund für das Deutschtum im Ausland

VDI Verein Deutscher Ingenieure

VDZ Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger GmbH

VE Volksempfänger

VihZ Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte

Voss. Vossische Zeitung

VuL Volkssport und Leibeserziehung

WB Westdeutscher Beobachter

WHW Winterhilfswerk

WLZ Westdeutsche Landeszeitung - Rote Erde

WPD Wirtschaftspolitischer Dienst WTB Wolff's Telegraphisches Büro

ZK Zentralkomitee

ZSg. Zeitgeschichtliche Sammlung

ZV Zeitungsverlag

ZVDI Zeitschrift des Vereins deutscher IngenieureZV+ZV Zeitungsverlag und Zeitschriftenverlag

ZW Zeitungswissenschaft

Danksagung

Folgende Institutionen haben mich bei meinen Recherchen unterstützt, wofür ich ihnen dankbar bin:

Bayerische Staatsbibliothek, München; Belgische Botschaft, Bonn; Bibliothek der Hansestadt Lübeck: Bibliothek der Industrie- und Handelskammer Frankfurt/Main; Bibliothek des Instituts für Auslandsbeziehungen, Stuttgart; Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel; Bibliothek des John F. Kennedy-Instituts für Nordamerika-Studien an der Freien Universität Berlin: The British Newspaper Library, London; Bundesarchiv Koblenz; Demeter-Bund, Stuttgart; Deutsche Bücherei, Leipzig; Deutsche Staatsbibliothek, Berlin (DDR); Fördergemeinschaft organisch-biologischer Land- und Gartenbau e.V., Heiningen; Freiherr von Twickel'sche Hauptverwaltung, Havixbeck; Institut für Zeitgeschichte, München; Landesarchiv Berlin; Landesarchiv Saarbrücken; The New York Public Library; Niedersächsische Landesbibliothek, Hannover; Öffentliche Bibliothek der Universität Basel; Pfälzische Landesbibliothek, Speyer; Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn; Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel; Staatsarchiv Ludwigsburg; Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin; Staats- und Universitätsbibliothek Bremen; Stadtarchiv Bad Tölz; Stadtarchiv Dresden; Stadtarchiv Frankfurt/Oder; Stadtarchiv Ludwigshafen; Stadtarchiv Magdeburg; Stadtarchiv München; Stadtarchiv Rostock; Stadtarchiv Wismar; Stadt- und Landesbibliothek Dortmund; Stadtbibliothek Hannover; Stadtverwaltung Bad Herrenalb; Stadtverwaltung Bonn; Stadtverwaltung Gütersloh; Stadtverwaltung Karlsruhe; Stadtverwaltung Wuppertal; Süddeutsche Zeitung, Redaktions-Archiv, München; Süddeutscher Verlag, München; Universitätsbibliothek Bonn; Universitätsbibliothek Freiburg i.Br.; Universitätsbibliothek Mannheim; Universitätsbibliothek Münster; Universitätsbibliothek Stuttgart; Verlag Ungeheuer und Ulmer, Ludwigsburg; Württembergische Landesbibliothek Stuttgart.

Mit der Menge des Editionsmaterials ist erfreulicherweise auch die Zahl der Mitarbeiter gewachsen und ich möchte mich an dieser Stelle bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Bonn) für die weitere Finanzierung und bei der Stadt Dortmund für die verwaltungsmäßige Abwicklung des Projektes bedanken.

Denjenigen meiner Kolleginnen und Kollegen in Bibliothek, Magazin und Verwaltung des Instituts für Zeitungsforschung, die mir in vielfältiger Weise geholfen haben, danke ich sehr.

Meinen Mitarbeiterinnen Frau Heike Backer, Frau Erika Groß und Frau Doris Kohlmann M.A. gilt mein besonderer Dank für ihre Aufmerksamkeit, Ausdauer und Fleiß. Die Zusammenarbeit mit ihnen war anregend und verpflichtend.

Dortmund, im September 1986

Gabriele Toepser-Ziegert

Einleitung

A. Allgemeiner Teil

Das Jahr 1935

1. Die historische Situation

Der NSDAP-Parteitag des Jahres 1935, der seine historische Bedeutung durch die Verkündung der Nürnberger Rassengesetze erlangte, trug den offiziellen Titel "Parteitag der Freiheit". Dementsprechend verlieh Joseph Goebbels in seiner Rede zum Jahreswechsel 1935/36 der Hoffnung Ausdruck, "das Jahr werde als das Jahr der deutschen Freiheit in die Geschichte übergehen". Und er fuhr fort: "Drei markante Ereignisse haben diesem Jahr ihren Stempel aufgedrückt: Der Sieg an der Saar, die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit und der Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens."¹ Damit hob er die Ereignisse hervor, die mit außenpolitischer Anerkennung verbunden waren: Am 13. Januar hatte die Saarabstimmung, die durch den Versailler Vertrag festgelegt war, eine überwältigende Mehrheit (90,8 %) für die Rückgliederung des Saargebiets an das Deutsche Reich ergeben. Am 16. März wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, und am 18. Juni erreichte die deutsche Regierung ein Flottenabkommen mit Großbritannien, das ihr 35 % der Gesamttonnage der britischen Marine sicherte, wobei die U-Boote sogar zu 100 % berücksichtigt wurden.²

Ein Jahr vor den Olympischen Spielen in Berlin bemühte sich die deutsche Regierung um internationales Ansehen und Anerkennung sowie Gleichberechtigung bei der militärischen Ausstattung. Mit der nun offiziellen Aufrüstung³ wurden einerseits die militärischen Ambitionen befriedigt, andererseits wurde der davon profitierenden Rüstungsindustrie signalisiert, daß sie mit einem wachsenden Aufschwung rechnen konnte. Die Zahl der Arbeitslosen konnte im Laufe des Jahres 1934 um 600 000 auf 2,7 Millionen reduziert werden, der weitere Abbau im Jahr 1935 ging allerdings nicht so zügig voran. Anfang 1936 wies die Statistik immer noch 2,5 Millionen Arbeitslose aus. Dabei hatte es verschiedene Projekte gegeben, mit deren Hilfe die Arbeitslosigkeit bekämpft werden sollte. Die Arbeitsdienst-pflicht wurde am 6. März zunächst für Abiturienten, die studieren wollten, einge-

¹ HHN, Nr. 1 v. 1. Januar 1936, S. 1-2

² vgl. dazu die entsprechenden Presseanweisungen

Das "Gesetz über die Beurlaubung von Angestellten und Arbeitern für Zwecke der Leibeserziehung" vom 15. Februar 1935 wurde noch heimlich und unauffällig an die Öffentlichkeit gebracht, vgl. ZSg. 101/5/55/Nr. 1127 v. 20. Februar 1935.

führt, ab dem 26. Juni war sie allgemein gültig.⁴ Ab dem 17. Lebensjahr (freiwillig) bzw. 18. Lebensjahr (Pflicht), sollten durchschnittlich 200 000 Personen für ein halbes Jahr im Reichsarbeitsdienst tätig sein und somit aus den Arbeitslosenstatistiken herausfallen.⁵

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hatte denselben Nebeneffekt. Am 14. März, einem Donnerstag, fand die letzte reguläre Pressekonferenz vor der Wiedereinführung der Wehrpflicht statt. Auf der nächsten Pressekonferenz am 18. März (Montag) wurde bereits die Aufarbeitung der ausländischen Reaktionen reglementiert. Nach dem Metger-Material⁶ hat allerdings am 16. März 1935 (Samstag) eine Pressekonferenz stattgefunden, die von den beiden anderen Korrespondenten (Dienatag/FZ) offenbar nicht wahrgenommen wurde. Diese Pressekonferenz wurde noch vor der Veröffentlichung des Wehrpflicht-Gesetzes abgehalten.⁷ Der darauffolgende Sonntag (17. März) war der "Heldengedenktag", woran wieder einmal der Sinn der nationalsozialistischen Propagandisten für dramatische Effekte abzulesen ist.

Eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme ganz besonderer Art war die Weiterführung des Baues der Reichsautobahn, deren Planung ein Erbe der Weimarer Republik war. Am 19. Mai wurde das erste Teilstück (Darmstadt-Frankfurt) eingeweiht und in der Folgezeit wurden die Schatten des Unternehmens, die sich durch die Arbeitsbedingungen ergaben, deutlich. Die Arbeiter waren im ganzen Reich angeworben worden, sie lebten in Lagern, nahe ihrer Arbeitsstätte, aber weit entfernt von jeder Zivilisation. Die Isolation und wochenlange Trennung von den Familien brachten soziale Probleme mit sich, dazu kamen Streitigkeiten wegen der Löhne und der Versorgung. Gleichzeitig stagnierte die Konstruktion des Volkswagens, der 1936 schließlich ganz aus der Diskussion verschwinden sollte, so daß für die Bevölkerung noch nicht einmal ersichtlich wurde, wer auf den neuen Autobahnen eigentlich fahren sollte. Verfolgt man die nichtoffizielle Debat-

- ⁴ Reichsarbeitsdienstgesetz v. 26. Juni 1935 (RGBl. 1935, I, S. 769 771). Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Dauer der Dienstzeit und die Stärke des Reichsarbeitsdienstes vom 27. Juni 1935 (RGBl 1935, I, S. 772).
- § 1 (1) Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am Deutschen Volke. (2) Alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechts sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen. (3) Der Reichsarbeitsdienst soll die deutsche Jugend im Geiste des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur gebührenden Achtung der Handarbeit erziehen. (4) Der Reichsarbeitsdienst ist zur Durchführung gemeinnütziger Arbeiten bestimmt. . . . Reichsarbeitsdienstgesetz v. 26. Juni 1935, a. a. O., S. 769
- 6 s. dazu das Kapitel "Die Sammlung ZSg. 110"
- 7 Um 13 Uhr trat der Ministerrat zusammen, um über das "Gesetz über den Aufbau der Wehrmacht" informiert zu werden, vgl. R. Absolon, Die Wehrmacht im Dritten Reich, Bd. 3, Boppard 1975, S. 6.
- s. dazu ZSg. 102/1/69 (2) v. 18. Mai 1935. ZSg. 101/6/31/Nr. 1489 v. 26. Juli 1935. ZSg. 101/6/35/Nr. 1500 v. 30. Juli 1935. ZSg. 101/6/38/Nr. 1508 v. 1. August 1935
- s. ZSg. 101/5/19/Nr. 1055 v. 22. Januar 1935. ZSg. 101/5/177/Nr. 1361 v. 31. Mai 1935.
 ZSg. 101/6/13/Nr. 1455 v. 13. Juli 1935. ZSg. 101/7/5/Nr. 8 v. 4. Januar 1936

te¹⁰ um die Arbeit an dem Autobahnnetz, liegt der Verdacht nahe, daß die einhellige Begeisterung, die heute im Gedächtnis so manchen Zeitgenossens mit dem modernen Bauwerk verbunden ist, ein gutes Quentchen erfolgreiche Propaganda beinhaltet.

Dabei nahm die Versorgungskrise des Jahres 1935 derartige Ausmaße an, daß sie Goebbels noch rückblickend in seiner Ansprache zum Jahreswechsel erwähnte: "Weil wir Rohstoffe für die Arbeitsschlacht und für die Wehrhaftmachung unseres Volkes nötig haben, mußten wir die Einfuhr von Lebensmitteln, vor allem von Fetten und Fleisch, zu einem Teil einschränken. Das bedingte zeitweilige Verknappungen an Butter und Schweinefleisch. Es mußte Tag für Tag versucht werden, zu einem erträglichen Ausgleich zu kommen; Regierung und Volk haben schon im vergangenen Jahr ihre Sorgen gehabt und werden sie auch im künftigen haben. Entscheidend aber ist, daß wir nach besten Kräften gegen Elend und Mangel ankämpfen und nicht untätig zuschauten, wenn sich irgendwo ein Notstand bemerkbar machte."¹¹

Tatsächlich stellte die Lebensmittelversorgung die Regierung, nicht zuletzt wegen einer schlechten Ernte im Vorjahr, vor erhebliche Probleme, die der Öffentlichkeit logischerweise nicht verborgen blieben. Die Futtermittelknappheit wirkte sich negativ auf den Viehbestand aus, der wiederum reagierte mit Engpässen bei Molkereiprodukten und Fleisch. Da aber eine Einfuhr soweit wie möglich vermieden werden sollte, machte man sich an verantwortlicher Stelle Gedanken über Rationierung und Lebensmittelmarken, die in einigen Regionen schließlich auch ausgegeben wurden. ¹² Als Ausweg wurden neue Konservierungstechniken erörtert, um derartige Mangelsituationen langfristig zu vermeiden. ¹³

Die katastrophale Versorgungslage hatte schließlich auch personelle Konsequenzen, die allerdings nichts an der kritischen Gesamtsituation änderten. ¹⁴ Es ist bemerkenswert, daß die Lebensmittelknappheit dieses Jahres, die durch die eigensinnige NS-Wirtschaftspolitik heraufbeschworen wurde und die für die Bevölkerung sehr wohl spürbar war¹⁵, in der Rückschau auf die Vorkriegsjahre kaum erwähnt wird, geschweige denn eine Rolle spielt. Das mag mit der in diesem Punkt wirkungsvollen Meinungsbildung durch die öffentlichen Medien zu erklären sein, es kann aber auch damit zusammenhängen, daß die Wahrnehmung der

¹⁰ z.B. in den Sopade-Berichten

¹¹ HHN, Nr. 1 v. 1. Januar 1936, S. 2

¹² s. a. Sopade, 2. Jg. (1935), S. 1138 ff. ZSg. 102/1/52 (3) v. 10. Dezember 1935

vgl. dazu ZSg. 101/6/58/Nr. 1561 v. 16. August 1935. ZSg. 101/6/64/Nr. 1577 v. 22. August 1935. ZSg. 101/6/84/Nr. 1612 v. 3. September 1935. ZSg. 102/1/55 v. 26. September 1935. ZSg. 101/6/123/Nr. 1680 v. 27. September 1935. ZSg. 101/6/127/Nr. 1691 v. 30. September 1935. ZSg. 101/28/255 - 259 v. 4. September 1935 (Vertrauliche Information Nr. 46). ZSg. 102/1/61 (8) v. 5. Oktober 1935. ZSg. 101/6/183/Nr. 1832 v. 14. November 1935. ZSg. 101/28/331 v. 7. November 1935 (Informationsbericht Nr. 55). ZSg. 101/6/214/Nr. 1936 v. 12. Dezember 1935

vgl. ZSg. 101/6/127/Nr. 1692 v. 30. September 1935. ZSg. 101/6/140/Nr. 1717 v.
 Oktober 1935. s. a. Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei über die Provinz Hessen-Nassau 1933 – 1936, Köln, Wien 1986

¹⁵ s. a. NS-Presseanweisungen, 2:34, S. 14*f.

Entbehrungen im 1. bzw. 2. Weltkrieg weitaus eindrucksvoller war als in den "Friedensjahren". Doch bereits die Tatsache, daß Goebbels die Krise mehrfach öffentlich eingestand, läßt auf ihre Dimensionen schließen.

Wie schon 1933 wurde der Wirtschaftsteil der Zeitung weiterhin als Versteck für brisante Informationen genutzt. ¹⁶ Dabei kam es allerdings auch vor, daß die Anregung dafür von der Regierung kam, sei es bei der Festsetzung der Preise für Weizenmehl¹⁷, sei es bei der Vorschätzung der Kartoffelernte¹⁸, sei es bei Außenhandelsberichten¹⁹ oder im Fall der Steigerung der Arbeitslosenzahl²⁰.

Daraus ist schon ersichtlich, wie nachdrücklich das Verbot gemeint war, keine lohnpolitischen Diskussionen in den Zeitungen zu führen, wenn es ausdrücklich auch für die Handelsteile gelten sollte.²¹

Besonderes Fingerspitzengefühl war bei Außenhandelsfragen geboten, deren Erörterung von der ausländischen Presse aufmerksam verfolgt wurde. Deswegen wurden die Schriftleiter besonders der nationalsozialistischen Blätter angewiesen, "hier sehr vorsichtig ((zu)) sein", um nicht als "offiziöse oder offizielle Regierungsmeinung" zitiert zu werden.²²

Wie behutsam die Regierung in der – für breite Bevölkerungsschichten – wirtschaftlich miserablen Lage des Jahres 1935 mit dem "Volksgenossen" umging, demonstriert auch die Presseanweisung, die ankündigt, daß "trotz des Ernstes" des 9. November Kabaretts und Varietés spielen dürfen, um "wirtschaftliche und soziale Härten" zu vermeiden.²³

Das für die folgenden Jahre wegweisende Ereignis sprach Goebbels in seiner Rede zum Jahreswechsel aber nicht an: die Gesetze, die auf dem Nürnberger Parteitag 1935 so überstürzt und überraschend verkündet wurden, und die als "Nürnberger Rassengesetze" in die Geschichte eingingen. Das Reichsflaggengesetz erklärte die Hakenkreuzflagge zur Reichs- und Nationalflagge²⁴, das Reichsbürgergesetz unterschied zwischen Staatsangehörigen und Reichsbürgern (= "Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes")²⁵ und das "Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre"²⁶ untersagte Eheschlie-

```
16 s. a. NS-Presseanweisungen, 1:33, S. 107*
```

¹⁷ ZSg. 101/6/101/Nr. 1633 v. 12. September 1935

¹⁸ ZSg. 101/6/150/Nr. 1753 v. 21. Oktober 1935

¹⁹ ZSg. 101/6/184/Nr. 1833 v. 15. November 1935. ZSg. 101/6/222/Nr. 1961 v. 17. Dezember 1935

²⁰ ZSg. 101/6/178/Nr. 1814 v. 9. November 1935

²¹ ZSg. 101/5/142/Nr. 1294 v. 7. Mai 1935

²² ZSg. 102/1/30 (1) v. 14. Mai 1935

²³ ZSg. 101/6/157/Nr. 1768 v. 25. Oktober 1935

²⁴ Reichsflaggengesetz v. 15. September 1935 (RGBl. 1935, I, S. 1145)

²⁵ Reichsbürgergesetz vom 15. September 1935 (RGBl. 1935, I, S. 1146)

²⁶ Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 (RGBl. 1935, I, S. 1146 – 1147). Die entsprechenden Literaturangaben sind bei den Presseanweisungen im Editionsteil zu finden: ZSg. 101/6/109/Nr. 1645 v. 16. September 1935. ZSg. 101/6/19 v. 2. Oktober 1935. ZSg. 101/28/335 v. 11. November 1935 (Informationsbericht Nr. 56). ZSg. 102/1/45 (3) v. 25. November 1935. ZSg. 102/1/58 (4) v. 28. Dezember 1935

ßungen "zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes" und die Beschäftigung "weiblicher Staatsangehöriger deutschen oder artverwandten Blutes" unter 45 Jahren in jüdischen Haushalten, außerdem durften Juden nicht mehr die Hakenkreuzfahne hissen, und ihnen war auch "das Zeigen der Reichsfarben verboten".

Zu diesen Gesetzen kamen weiterreichende Verordnungen, durch die Juden vom Wahlrecht, von öffentlichen Ämtern und vom öffentlichen Dienst ausgeschlossen wurden.²⁷

In den darauffolgenden Jahren wurde den Juden der Zugang zu weiteren Berufsgruppen verwehrt. Die auch nach außen hin deutliche Intensivierung der Ausgrenzung der jüdischen Mitbürger aus dem öffentlichen Leben nahm mit dieser Gesetzgebung einen weiteren Aufschwung, nachdem durch die Reichskulturkammergesetzgebung und das Schriftleitergesetz bereits im Jahr 1933 die Juden von künstlerischen Berufen und von Medienberufen ferngehalten werden sollten.

Ergänzt wurden diese rassenpolitischen Maßnahmen durch das "Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes" (Ehegesundheitsgesetz) vom 18. Oktober 1935²⁸, mit dem eine körperlich und geistig gesunde Nachkommenschaft gesichert werden sollte.

Die außenpolitische Aufmerksamkeit der deutschen Bevölkerung wurde, nachdem das deutsch-britische Flottenabkommen unter Dach und Fach war, auf die Vorbereitungen des italienischen Abessinienfeldzuges gelenkt, bis im Herbst der Konflikt unter großer Anteilnahme der Westmächte mit Waffen ausgetragen wurde. Die deutsche Regierung legte sich in dieser Anfangsphase noch nicht auf die eine oder andere Seite fest, sie betonte die selbstauferlegte Neutralität bei jeder sich bietenden Gelegenheit.²⁹

Die Olympischen Spiele warfen ihre Schatten voraus. Es gab Probeauftritte deutscher Mannschaften auf der internationalen Sportbühne, in Frankreich, in Großbritannien, und die offizielle Propaganda wurde nie müde zu betonen, daß Sport und Politik nichts miteinander zu tun hätten³⁰, was teilweise auch damit zu erklären ist, daß man sich deutsche Sportniederlagen nicht als außenpolitische Niederlagen anrechnen lassen wollte.

Alles in allem war das Jahr 1935 dazu geeignet, Adolf Hitler und seiner Regierung trotz einiger unbequemer Begleiterscheinungen weiterhin das Selbstbewußtsein zu stärken und eine erfreuliche und friedliche Zukunft in Aussicht zu stellen.³¹ Möglicherweise löste gerade die Versorgungskrise ein Zusammengehö-

28 (RGBl. 1935, I, S. 1246), s. a. ZSg. 102/1/62 (1) v. 19. Oktober 1935

²⁹ vgl. dazu die entsprechenden Presseanweisungen

30 s. ZSg. 101/6/200/Nr. 1883 v. 29. November 1935. ZSg. 101/6/201/Nr. 1894 v. 30. November 1935

Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 (RGBl. 1935, I, S. 1333 – 1334). Zweite Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 21. Dezember 1935 (RGBl. 1935, I, S. 1524 – 1525)

³¹ Deswegen wurde den Verlagen auch nahegelegt, aus ihren Zeitungsköpfen "Streiks und Aussperrungen" zu streichen, bei denen man nicht zur Lieferung verpflichtet sei, "da es ((sie)) nach den neuen Gesetzen ... nicht mehr gebe", vgl. ZSg. 102/1/55 (2) v. 29. März 1935.

rigkeitsgefühl in der Bevölkerung und loyales Verhalten zu einer Regierung aus, die es vordergründig darauf anlegte, dem Deutschen Reich wieder das Ansehen zu verschaffen, das es durch den 1. Weltkrieg verloren hatte. Diese Solidarität forderte Entbehrungen, die fast jedermann am eigenen Leib spüren konnte und die mit Nationalstolz in Verbindung mit Autarkievorstellungen gerechtfertigt wurden.

2. Die Situation der Presse

Wenige Tage vor dem Reichspressetag 1935 appellierte Goebbels an die obersten Reichs- und Provinzbehörden, die Zahl der Pressekonferenzen für die Provinzpresse wieder einzuschränken und ihre Einberufung grundsätzlich über die "zuständigen Landesstellen meines Ministeriums" abwickeln zu lassen.³² Daran wird deutlich, daß die schon im Jahr 1934 bemängelte Eigenmächtigkeit der amtlichen Stellen in der Provinz³³ eine Quelle ständigen Ärgernisses für den um Einheitlichkeit bemühten Propagandaminister geblieben war. Der Leiter des RDP war da schon deutlicher: "Ich fürchte, wir haben auch heute noch zu viel Pressechefs im ganzen Lande."³⁴

Der "Erlaß des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda", der im Mai 1934 eine "neue Pressepolitik" einleiten sollte und der in der DNB-Fassung veröffentlicht wurde, hatte eine bemerkenswerte Vorlage. In seinem Schreiben vom 25. April 1934 an "die Herren Reichsminister, den Stellvertreter des Führers, Herrn Reichsminister Heß, den Stabschef der SA, Herrn Reichsminister Röhm, die Landesregierungen, den Pressechef der NSDAP, Herrn Dr. Otto Dietrich" regte Goebbels die Durchsetzung seiner Richtlinien an, "um einer Verflachung und Uniformierung der deutschen Presse vorzubeugen und um zu verhindern, daß die deutsche Presse durch behördliche Einwirkungen in der notwendigen freien Entfaltung der geistigen Arbeit unnötig gehemmt und wirtschaftlich in unerträglicher Weise belastet wird"36.

Die moderaten Töne waren ganz neu in Goebbels' Verlautbarungen zur Pressepolitik, und das Interessante daran ist, daß in dem offiziellen Text alle reflektierenden Stellen entfernt sind. An diesen Stellen ging es einmal um die Einschränkung von Berichtsverboten auf das notwendigste Minimum³⁷ und zum anderen um die taktischen Überlegungen, die hinter den so ungewöhnlich gemä-

³² BA: R 43 II/471, S. 137 - 138

³³ vgl. NS-Presseanweisungen, 2:34, S. 25*ff.

³⁴ W. Weiß, Presse und Nationalsozialismus. In: DP, 25. Jg. (1935), Nr. 29 v. 20. Juli 1935, S. 349

³⁵ DP, 24. Jg. (1934), Nr. 19 v. 12. Mai 1934, S. 8, s. a. NS-Presseanweisungen, 2:34, S. 22*f.

³⁶ BA: R 43 II/467, S. 137

^{37 ...} Es darf sich nicht der Brauch herausstellen, dass lediglich aus Gründen der Bequemlichkeit oder der autoritären Handhabung der Verwaltungspraxis solche Verbote erlassen werden. ... ebd., S. 137a

ßigten Richtlinien steckten.³⁸ Immerhin war Goebbels realistisch genug, zuzugeben, daß Deutschland nicht im weltpolitischen Vakuum existierte, sondern im internationalen Kräftefeld seinen neuen Kurs durchsetzen und beibehalten mußte.

"Der Nationalsozialismus betrachtet die Presse mit anderen Augen, als es z.B. eine liberalistische Betrachtungsweise tut. Da die Presse nach nationalsozialistischem Denken eine öffentliche Aufgabe erfüllt, nimmt der nationalsozialistische Staat an ihr ein weitergehendes Interesse als z.B. an einem Unternehmen, das lediglich wirtschaftliche Interessen verfolgt."³⁹ Diese Aussage des Präsidenten der Reichspressekammer, Max Amann, könnte als Motto über der Pressepolitik des Jahres 1935 stehen, denn sie unterstreicht das doppelte Interesse der nationalsozialistischen Regierung an der Presse: einmal an ihrem Inhalt, dann aber auch an ihrer wirtschaftlichen Dimension.

Die Situation der Presse verschärfte sich 1935 zunehmend. Nachdem die erste Phase der Unsicherheit und Anpassung bzw. der Liquidierungen 1934 abgeschlossen werden konnte⁴⁰, sahen sich die Nationalsozialisten veranlaßt, offensiver gegen mögliche unliebsame Presseverlage und vor allem Verleger vorzugehen. Nachdem sie in den beiden ersten Jahren ihrer Herrschaft vorwiegend auf die institutionelle und inhaltliche Presselenkung gesetzt hatten⁴¹, entwickelten sie ab 1935, unter Anleitung von Max Amann und seinem Stabschef Rolf Rienhardt, ein Bündel von Maßnahmen, die der ökonomischen Presselenkung zuzuordnen sind.

Die Anordnungen des Präsidenten der Reichspressekammer verbreiteten neue Unsicherheit unter den Verlegern, die bereits durch das Schriftleitergesetz – allerdings gegen den Willen des Verlegers Amann – in ihrem Berufsfeld eingeschränkt worden waren. In den Anordnungen des April 1935 sicherte Amann seine Interessen als Verleger durch eine Extraklausel, von der später noch die Rede sein wird.

Für die Journalisten der Pressekonferenz bahnte sich im Laufe des Jahres ein personeller Wechsel an: Kurt Jahncke sollte durch Alfred-Ingemar Berndt auf dem Posten des Abteilungsleiters der Abteilung Presse (IV) im RMVP ersetzt werden und damit neuer Ansprechpartner für die Hauptstadt-Korrespondenten sein. Dieser Wechsel bedeutete auch das Ende einer Übergangszeit in der Presseabteilung,

³⁸ Ich würde es begrüssen, wenn im Sinne dieser Richtlinien eine nachdrückliche und wiederholte Einwirkung auf alle in Frage kommenden Amts- und Parteistellen erfolgen würde. Dies kann umso eher der Fall sein, als die nicht zu verhindernde Einfuhr vor allem auch deutschsprachiger Zeitungen aus dem Ausland ohnedies manche pressepolitische Massnahme problematisch macht und die Gefahr entsteht, dass sich die deutsche Verwaltungspraxis in einem nur künstlichen Raum bewegt. Zum anderen bieten die Bestimmungen des Schriftleitergesetzes die Gewähr dafür, dass auch bei freierer Behandlung der Presse die nationalsozialistische Welt-, Staats- und Kulturanschauung keinerlei Gefahr ausgesetzt ist, im Gegenteil ihrer Verwurzelung und Vertiefung ein um so aufnahmefähigerer und geeigneterer Boden bereitet wird. ebd., S. 138

³⁹ VB (N. A.), Nr. 141 v. 21. Mai 1935, S. 2

⁴⁰ vgl. dazu NS-Presseanweisungen, 2:34, S. 16* - 20*

⁴¹ vgl. dazu die Definitionen in: NS-Presseanweisungen, 1:33, S. 23*

denn Jahncke kam aus dem Lager der bürgerlichen Presse, und Berndt war ein überzeugter Nationalsozialist, der beim Pressekorps nicht sehr beliebt war wegen seiner Direktheit und seiner unverblümten Parteipropaganda.⁴² Der Reichspressetag Ende November zog eine erste Bilanz der vergangenen zwei Jahre, in der zwar Schwierigkeiten eingeräumt wurden, andererseits aber Zuversicht geäußert wurde für ideologische Geschlossenheit in der Zukunft. Diese Zuversicht basierte auf der Durchführung der ersten drei Dreimonatslehrgänge in der neueröffneten Reichspresseschule, in denen der journalistische Nachwuchs geschult werden sollte, und zwar in geistigen wie körperlichen Disziplinen. Hinter allen Überlegungen zur Pressepolitik standen die bedrohlichen Fakten der Entwicklung der Zeitungsauflage, die eine rückläufige Tendenz aufwies.

Im 2. Vierteljahr 1935 stellte der Werberat der Deutschen Wirtschaft im Vergleich zu 1934 einen Rückgang der Auflage um 6,5 % fest (von 19,99 Mill. auf 18,69 Mill.). Da die Zeitungsschließungen nicht mehr im selben Tempo und in demselben Ausmaß vorgenommen wurden wie 1933/34, wurde von derselben Stelle eine Interpretationshilfe mitgeliefert: "Der Werberat bemerkt zu der Entwicklung, daß zu prüfen sei, ob sie in der statistischen Erfassung ihre Ursache habe oder ob wirtschaftliche Gründe vorlägen. Es seien verschiedene Zeitschriften aus der Zeitungsstatistik ausgegliedert worden. Zuverlässige Schlüsse würden sich überhaupt erst ermöglichen lassen, wenn ein längerer Beobachtungszeitraum genaueren Einblick gestatte."⁴³ Wie die weitere Entwicklung zeigte, konnte 1935 der rückläufige Trend nicht gestoppt werden, geschweige denn ins Gegenteil verkehrt werden, weshalb eine umfangreiche Pressewerbekampagne ausgearbeitet und ins Werk gesetzt wurde, von der im Jahr 1936 zu reden sein wird.

H. Brandes widerspricht der Einschätzung des Dr. W.⁴⁴, der den Auflagenschwund der Hauptstadtpresse verallgemeinert hatte, und konstatiert eine gegenläufige Entwicklung der Provinzpresse, vor allem der parteieigenen Provinzpresse, die er aber nur mit einigen Beispielen belegt. Darüber hinaus führt er die "Konkurrenten der Zeitung" (Rundfunk und Tonfilm) als Gründe für den damit eingestandenen Leserverlust an. Die verlorenen Leser sieht er vor allem in der Arbeiterschicht ("eine in die Hunderttausende gehende Zahl von ehemaligen Lesern – vor allem der marxistischen Presse"), deren Zurückgewinnung als Abonnenten die oberste Aufgabe der nächsten Jahre sein müsse: "Eine Aufgabe, zu der allerdings die Parteipresse besonders berufen sein wird, da sie sozialistisch ist und auch durch NSBO und Arbeitsfront den notwendigen Kontakt mit den Arbeitern besitzt, der leider einem Teil der ehemaligen bürgerlichen Presse noch vollkommen fehlt."⁴⁵

⁴² Margret Boveri charakterisierte ihn so: "... ein noch junger Bursche, die r\u00fcdeste Verk\u00fcrperung nationalsozialistischer Aggressivit\u00e4t, mit der wir es zu tun bekamen." M. Boveri, Wir l\u00fcgen alle, Olten und Freiburg/Br. 1965, S. 238

⁴³ FZ, Nr. 53 v. 29. Januar 1936, S. 2

⁴⁴ vgl. NS-Presseanweisungen, 2:34, S. 17*

⁴⁵ H. Brandes, Massenflucht aus den deutschen Zeitungen? Kritische Betrachtungen zur Frage des Abonnentenschwundes. In: DP, 24. Jg. (1934), Nr. 11 v. 17. März 1934, S. 8 – 10

a) Die Amann-Anordnungen

Zunächst einmal gab der Präsident der Reichspressekammer, Max Amann, am 24. April drei Anordnungen heraus, die über die Verlagsseite auf die Zeitungen einwirken sollten. Sie werden im allgemeinen verkürzt bezeichnet als "Amann-Anordnungen".⁴⁶

Die erste war eine "Anordnung zur Wahrung der Unabhängigkeit des Zeitungsverlagswesens"⁴⁷. Sie zielte ab auf die konfessionelle Presse⁴⁸ und die Zeitungsunternehmen mit mehreren Besitzern⁴⁹, außerdem wurde für jeden Verleger und seinen Ehegatten der Ariernachweis zurück bis 1800⁵⁰ vorgeschrieben.

Mit diesen Bestimmungen sollten übersichtlichere pressewirtschaftliche Verhältnisse geschaffen und die Generalanzeigerpresse an einer weiteren Konzernbildung gehindert werden. Allerdings sorgten die Nationalsozialisten selbst dafür, daß dieses Ziel nicht erreicht wurde. In der Anordnung wurde dem Reich und der NSDAP eine Sonderstellung eingeräumt, durch die sie von den sehr präzisen Verlagsbestimmungen ausgenommen wurden.⁵¹

Insofern hatte Amann die Genugtuung, sich mit seinen eigenen (bzw. Rienhardts) Anordnungen im Einklang zu befinden, als er einen Verlag nach dem anderen schließen und seinem Eher-Verlag zuführen konnte, was nicht zuletzt durch die beiden anderen Anordnungen vom 24. April möglich war. Der Eher-Verlag, der 1920 zum "Zentralverlag der NSDAP" geworden war, nahm in seine durch Max Winkler organisierten Tochtergesellschaften im Laufe der Zeit so viele Verlage auf, daß er am Ende (1945) 80 % der Zeitungsauflage produzierte. Die verbliebenen privateigenen Zeitungen waren zahlenmäßig fast doppelt so stark (625 statt 350), aber ihr Anteil an der Gesamtauflage betrug nur 20 %. Si

Hale beziffert die Zahl der Zeitungen, die durch die Amann-Anordnungen im Laufe der nächsten 18 Monate auf die eine oder andere Weise "verschwanden"

⁴⁶ s. dazu auch O.J. Hale, Presse in der Zwangsjacke, Düsseldorf 1965, S. 153 ff.

⁴⁷ Pressehandbuch, Berlin 1938, S. I, 39

⁴⁸ Artikel IV.: Zeitungen dürfen nach ihrer inhaltlichen Gestaltung nicht auf einen konfessionell, beruflich oder interessenmäßig bestimmten oder bestimmbaren Personenkreis abgestellt sein. Ein Verstoß hiergegen hat den Ausschluß des Zeitungsverlegers aus der Reichspressekammer zur Folge.

⁴⁹ Artikel II. 1.: Zeitungsverleger können nicht sein: a) öffentlich-rechtliche Körperschaften und ihren Zwecken dienende Einrichtungen, b) Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften, Stiftungen, c) juristische Personen und Personengesamtheiten, deren Zweck, Betätigung oder Zusammensetzung dartut, daß sie unter Beachtung beruflicher, ständischer oder konfessioneller Gesichtspunkte gebildet sind, d) Personen und Personengesamtheiten, die als Organe, Beamte, Angestellte oder in einem anders gearteten Treuverhältnis für die unter a und c aufgeführten Personen und Personengesamtheiten tätig sind. . . .

⁵⁰ Artikel I. 3.

⁵¹ Artikel II. 4.: Von vorstehenden Bestimmungen werden das Reich und die NSDAP sowie von diesen im Einzelfalle ausdrücklich beauftragte Personen und Personengesamtheiten nicht betroffen.

⁵² O. J. Hale, Presse in der Zwangsjacke, Düsseldorf 1965, S. 305 f.

⁵³ ebd.

(Zusammenlegung, Schließung, Übernahme durch den Eher-Verlag) mit 500 – 600 ⁵⁴

In der "amtlichen" Interpretation der neuen Anordnung wurde die "Schaffung der Unabhängigkeit des Zeitungswesens" und der Ausschluß "zeitungsfremder Interessen" in den Mittelpunkt gestellt.⁵⁵ Dazu sollte die Anonymität beseitigt werden, die bei einigen Zeitungen die Besitzverhältnisse umgab, und gleichzeitig sollte aber durch die Eingriffe der Anordnung nicht der "geistige Inhalt" geschmälert werden: "Mit der Ausführung der vorstehend erwähnten Grundsätze und insbesondere dem Ausschluß jeder Vertretung von Interessenpolitik ist eine Verringerung des geistigen Inhaltes der Zeitung nicht verbunden. Vielfach wird gerade dadurch, daß anstelle der Vertretung eines einseitigen Interesses die Wiedergabe der verschiedenen Meinungen in objektiver Form erfolgt, der Inhalt der Zeitung nicht unerheblich bereichert werden." Ganz offen wurde auch in dieser Darlegung eingeräumt, daß die konfessionellen Tageszeitungen nach nationalsozialistischer Auffassung überflüssig waren, d.h. außer der NSTendenz sollte keine andere öffentlich verbreitet werden.

Die zweite Anordnung⁵⁸ hörte sich dem Titel nach gleichermaßen sinnvoll an, war aber auch gleichermaßen flexibel und auf dasselbe Ziel gerichtet wie die erste. Sie gründete sich auf die Überzeugung Amanns, daß schon vor 1933 der

⁵⁴ ebd., S. 157

⁵⁶ ebd., S. 374 f.

^{57 &}quot;Der gläubig Interessierte hat seine Kirchenblätter und dergl. zur Verfügung; wer sich in wissenschaftlicher Weise mit religiösen Fragen beschäftigen will, kann die dafür reichlich vorhandene Fachliteratur in Anspruch nehmen. Ein Bedürfnis, eine ständige oder besonders eingehende Beschäftigung mit diesen Fragen auch Lesern aufzuzwingen, die mit dem Bezug einer Tageszeitung lediglich ihrem Wunsche nach Unterrichtung über Politik, allgemeine Tagesfragen und Tagesereignisse Ausdruck gegeben haben, besteht dagegen nicht." ebd., S. 375

⁵⁸ Anordnung über Schließung von Zeitungsverlagen zwecks Beseitigung ungesunder Wettbewerbsverhältnisse. Pressehandbuch, Berlin 1938, S. I, 51 – 52

Pressemarkt übersättigt war⁵⁹ und daß mit dem Zurückdrängen der verschiedenen parteipolitischen "Gesinnungen" auch das Meinungsspektrum auf eine, die nationalsozialistische Gesinnung, reduziert werden sollte. Gleichzeitig sollte die wirtschaftliche Basis für die Parteipresse verbreitert werden, nachdem sich diese Veränderung nicht von selbst in Gang gesetzt hatte. Die Anordnung besagte: "I. Ist in einem Orte eine Mehrzahl von Zeitungsverlagen vorhanden, deren Betriebe auf den Absatz einer höheren Auflage angewiesen sind, als nach den örtlichen Verhältnissen und gesunden verlegerischen Grundsätzen insgesamt vertrieben werden kann, so können zur Herbeiführung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse einzelne Verlage geschlossen werden . . . "⁶⁰ Die Berufsvertretung der Verleger sollte sich um die Durchführung kümmern: "II. Zur Durchführung dieser Anordnung wird der Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger beauftragt, mir diejenigen Orte zu melden, in denen infolge zahlenmäßiger Übersetzung überspitzte Wettbewerbsverhältnisse bestehen und die Verlage zu benennen, die einer Prüfung unterworfen werden sollen . . . "⁶¹

Mit dieser Anordnung war der Zeitungsschließung von Staatswegen Tor und Tür geöffnet, da ja nicht mitgeregelt wurde, ob grundsätzlich der größere oder der kleinere Verlag in wirtschaftlich angespannten Gebieten geschlossen werden sollte. Dadurch konnten die Parteizeitungen, die in der Regel keine große Auflage zu verzeichnen hatten, leicht saniert werden. Die juristische Auslegung verband mit dieser Anordnung eine staatspolitische Aufgabe. "Der Staat kann daher nicht untätig abwarten, bis eines Tages die geistig wertvolle Presse von den Geschäftsblättern erdrückt ist und ein Verlegerstand vorherrscht, dem der Dienst am Volk unwichtig ist gegenüber dem aus seinem Zeitungsunternehmen zu erzielenden Gewinn. . . . Es blieb daher nur der Weg, die Auswahl der zu schließenden Verlage davon abhängig zu machen, in welchem Maße sie den politischen und kulturellen Interessen des Staates entgegenkommen. "62 Und da die Schließung nur den Verlag als solchen betraf, nicht aber das Eigentum, Verlagsgebäude und Druckerei⁶³, konnten diese reibungslos einem anderen Besitzer, in der Regel der NSDAP, zugeführt werden.

Die dritte Anordnung⁶⁴ hat einen hohen moralischen Anspruch, der sich aber in der Durchführung wegen der Beliebigkeit der Beurteilung als ziemlich wertlos

^{59 &}quot;Wesentlich erscheint mir aber vor allem, klar auszusprechen, daß das deutsche Zeitungswesen schon unter den vor dem 30. Januar 1933 herrschenden politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen zahlenmäßig bei weitem übersetzt war, und daß die durch die Nationalsozialistische Revolution zum Segen des deutschen Volkes vollbrachte Überwindung der Parteiherrschaft diese Tatsache noch stärker hervortreten läßt. . . . "M. Amann, Die Presse im 2. Jahr des nationalsozialistischen Staates. In: ZV, 36. Jg. (1935), Nr. 6 v. 9. Februar 1935, S. 87 – 89 hier 88

⁶⁰ Pressehandbuch, Berlin 1938, S. I, 51

⁶¹ ebd., S. 52

⁶² K. Zweck, Grundgedanken der neuen Anordnungen der Reichspressekammer, a. a. O., S. 375 f.

⁶³ ebd., S. 376

⁶⁴ Anordnung zur Beseitigung der Skandalpresse. Pressehandbuch, Berlin 1938, S. I, 51

erwies: "Von der Betätigung als Zeitungsverleger sind Verlage ausgeschlossen, deren Zeitungen ihr Gepräge und ihren Absatz dadurch erhalten, daß sie über Geschehnisse in einer Form berichten, die der Bedeutung für die Öffentlichkeit nicht entspricht und die geeignet ist, Anstoß zu erregen oder der Würde der Presse zu schaden." Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß von dieser Anordnung z.B. das antisemitische Hetzblatt von Julius Streicher "Der Stürmer" zu keiner Sekunde bedroht bzw. betroffen war.

Das Programm zur Umstrukturierung der Presse war also sehr vielseitig und bot mancherlei Handhabe zur Durchsetzung der nationalsozialistischen Machtposition auf dem Pressemarkt, immer unter dem Deckmantel des "nationalen Interesses", das über allen anderen Interessen zu stehen habe und das nach der Abschaffung der anderen Parteien nur von der NSDAP realisiert werden sollte.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Existenz von "Erläuterungen des Entwurfs für Herrn Präsidenten A.", (undatiert), die als "Streng vertraulich" einem kleinen Kreis von "führenden Persönlichkeiten in der Reichspressekammer" zugestellt wurden. Diese ausführlichen Erläuterungen sind enthalten einmal in der Zusammenstellung der "vertraulichen Informationsberichte"⁶⁵, zum anderen sind sie wenige Tage nach der Veröffentlichung der Anordnungen gekürzt in der "Neuen Zürcher Zeitung"⁶⁶ abgedruckt worden.

In diesen Erläuterungen wird bereits auf mögliche Differenzen mit dem Reichswirtschaftsministerium hingewiesen, unter dessen Schutz sich die Verleger nur zu gerne begeben würden.⁶⁷ Die Einwände gleich mehrerer Minister sowie der katholischen Kirche müssen allerdings so gewichtig gewesen sein⁶⁸, daß Amann sich genötigt sah, einen Monat nach Veröffentlichung seiner Anordnungen in einem ausführlichen Interview mit dem Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Wilhelm Weiß, seine Intentionen in der Öffentlichkeit darzustellen. Dabei kam er auch auf die Kritik zu sprechen: "Die Ablehnung des Anordnungswerkes durch Kreise, die alles andere als Nationalsozialisten sind, erfüllt mich mit der gleichen Freude, wie der Widerhall der Anordnung in den Reihen der Partei und aller Nationalsozialisten. Gewisse Kreise suchen die Anord-

⁶⁵ ZSg. 101/28/195 - 207 v. (April 1935)

⁶⁶ NZZ, Nr. 812 v. 10. Mai 1935, S. 1

⁶⁷ ZSg. 101/28/207 v. (April 1935)

Schon am 27. April formulierte der Außenminister seine Bedenken: "wir brauchen die deutsche Presse sozusagen als ein Orchester, in dem alle Instrumente vertreten sein müssen. Insbesondere sind für unsere aussenpolitische Pressearbeit – ausser der nationalsozialistischen Presse – Zeitungen wie die "Deutsche Allgemeine Zeitung", "Berliner Börsenzeitung", "Berliner Tageblatt", "Germania" in Berlin sowie eine Reihe grosser Provinzzeitungen wie etwa die "Frankfurter Zeitung", "Leipziger Neueste Nachrichten", "Hamburger Fremdenblatt" und ähnliche erforderlich." BA: R 43 II/471, S. 119. Am 6. Mai ging in der Reichskanzlei eine "Vorstellung des Deutschen Episkopats" gegen die Anordnungen ein (R 43 II/467, S. 153 – 157). Die Antwort des RMVP vom 27. Mai war gleichermaßen nichtssagend wie unbefriedigend (R 43 II/467, S. 167). Am 6. Juni schließlich wurde im Vatikan eine Note gefertigt, die das Anliegen der deutschen Bischöfe unterstützen sollte (R 43 II/467, S. 161 – 165).

nung dadurch zu verkleinern, daß sie sie als eine finanziellen Erwägungen erwachsene Hilfsmaßnahme für die parteiamtliche Presse bezeichnen!"69

Sehr viel deutlicher äußerte sich dagegen die NZZ, die die Minister Schacht und Seldte als diejenigen bezeichnete, die "aus Gründen der Arbeitsmarktpolitik und der Erhaltung volkswirtschaftlicher Werte" verlangten, "daß die Dekrete... nicht zur Anwendung gebracht werden"70. Offensichtlich hatte aber Amann, der ehemalige Feldwebel Hitlers, die besseren Karten und konnte sich gegen die Bedenken der Minister, die für eine ganze Bevölkerungsgruppe standen, durchsetzen.

b) Der Personalwechsel in der Presseabteilung des RMVP

Daß sich der ideologisch gefestigte Parteigenosse nicht immer so reibungslos durchsetzen konnte gegenüber Fachleuten, zeigt das Beispiel von Alfred-Ingemar Berndt⁷¹.

Bereits im Februar 1935 zeichneten sich personelle Veränderungen im Bereich der Presse-Administration ab, wobei ganz klar zu erkennen war, daß Alfred-Ingemar Berndt, der getreue Propagandist, auf seiner steilen Karriere weiter befördert werden sollte. Mit 28 Jahren war er im Juni 1933 Hauptschriftleiter im offiziösen WTB geworden, das Anfang des nächsten Jahres in das DNB übergeleitet wurde. Seinen besonderen Zugang zu Hitler eröffnete ihm wohl Otto Dietrich, der Reichspressechef der NSDAP, dessen Adjutant Berndt war. Mit Argwohn betrachteten die anderen Journalisten den sich abzeichnenden Wechsel⁷² und befürchteten noch ein Ausscheiden der beiden Führungskräfte beim DNB, Otto Mejer und Otto von Ritgen, die auch schon in der Weimarer Republik leitende Positionen bei der TU innehatten: "Sicher ist jedoch, daß der sachliche Einfluß dieser beiden alten erfahrenen Journalisten mehr und mehr zurückgeht zugunsten des vornehmlich kämpferisch-propagandistisch eingestellten Kollegen Berndt. Die Folgen für die sachliche Gestaltung des DNB-Dienstes liegen auf der Hand."⁷³

Der ergänzende Brief, der zwei Tage später die besorgten Hauptschriftleiter in der Provinz informieren sollte, ist bestes Anschauungsmaterial für Gerüchtebildung⁷⁴:

Dertinger berichtete über die Gefährdung der Position des Staatssekretärs Meißner, dessen Etatstelle Otto Dietrich zugewiesen werden sollte. Somit müßte Dietrich "aus der Führung des Reichsverbandes der deutschen Presse ausscheiden und damit automatisch der Platz für den Kollegen Berndt frei werden". Diese Spe-

⁶⁹ VB (N. A.), Nr. 141 v. 21. Mai 1935, S. 1

⁷⁰ NZŽ, Nr. 940 v. 30. Mai 1935, S. 2

⁷¹ Zu seinem Lebenslauf s. ZSg. 101/6/109/Nr. 1645 v. 16. September 1935

⁷² s. ZSg. 101/28/65 – 66 v. 20. Februar 1935 (= ZSg. 101/5/64/Nr. 1143 v. 27. Februar 1935) Brief v. G. Dertinger an Roßberg, Dr. Sieverts, Dr. Dyrssen. Man muß berücksichtigen, daß die Hauptstadt-Korrespondenten, von denen hier im besonderen die Rede ist (Dertinger, Kausch, Sänger) und deren Reaktionen hier vorliegen, in derselben Altersgruppe waren wie der aufstrebende Parteikarrierist. ⁷³ ZSg. 101/28/65 v. 20. Februar 1935

⁷⁴ ZSg. 101/28/73 – 74 v. 22. Februar 1935

kulation war hinfällig, denn Dietrich war bereits im November 1933, als er Vizepräsident der Reichspressekammer geworden war, aus der Führung des RDP ausgeschieden und Berndt war seit März 1934 im "Kleinen Führerrat" des RDP, der an die Stelle des Vorstandes trat⁷⁵.

Auf alle Fälle war klar, daß für den 30jährigen Berndt eine Führungsposition anstand. Gleichzeitig kam aber die Informationspolitik des DNB ins Gespräch: Die Bezieher wurden darauf aufmerksam gemacht, wie mit den DNB-Kommentaren umzugehen sei.⁷⁶

Die sich anbahnende Rivalität zwischen DNB und der derzeitigen Leitung der Presseabteilung wurde dokumentiert durch öffentliche Rügen ("scharf verwarnt") auf der Pressekonferenz, wobei dem DNB gleich "mehrfach erhebliche Verstöße"⁷⁷ vorgeworfen wurden.

Seinen ersten großen Auftritt vor den regelmäßigen Besuchern der Pressekonferenz hatte Berndt nur namentlich als Kommentator der Rassengesetze⁷⁸, die im Mittelpunkt des Reichsparteitages gestanden hatten. Seine Stellungnahme sollte "unter allen Umständen" verwertet werden, und daß der Einstand ausgerechnet bei einem so brisanten Thema erfolgte, war schon als "Empfehlung" zu werten. Im darauffolgenden Monat war gerüchteweise zu hören, daß Jahncke bereits zum 1. November⁷⁹ durch Berndt abgelöst werden sollte.

Doch so reibungslos verlief der Wechsel nicht. Berndt behielt vorläufig seine Stelle als innenpolitischer Hauptschriftleiter beim DNB bei und wurde zur "kommissarischen Beschäftigung" in die Presseabteilung berufen. Erst am 1. April 1936 war es dann soweit. Goebbels ernannte Berndt zum Leiter der Abteilung IV des RMVP (Presseabteilung der Reichsregierung), damit wurde er automatisch stellvertretender Pressechef der Reichsregierung, außerdem wurde er zum Ministerialrat⁸⁰ befördert.

Kurt Jahncke wurde Verlagsleiter beim "Berliner Tageblatt", das seit 1934 im Verlag der "Buch- und Tiefdruck mbH" erschien, hinter dem sich der frühere Mosse-Verlag⁸¹ verbarg. Mit dem Wechsel der Personen ging ein atmosphärischer Wechsel auf der Pressekonferenz und eine Veränderung der Weichenstellung in der offiziellen Pressepolitik einher. Die personalpolitische Durchsetzung

⁷⁵ vgl. DP, 23. Jg. (1933), Nr. 22 v. 30. November 1933, S. 331 bzw. DP, 24. Jg. (1934), Nr. 12 v. 24. März 1934, S. 1-3

⁷⁶ ZSg. 101/5/62 v. 26. Februar 1935 (= ZSg. 101/6/38/Nr. 1507 v. 1. August 1935). ZSg. 102/1/40 (4) v. 2. August 1935

⁷⁷ s. ZSg. 101/5/64/Nr. 1143 v. 27. Februar 1935

⁷⁸ ZSg. 101/6/109/Nr. 1645 v. 16. September 1935

⁷⁹ ZSg. 102/1/66 (7) v. 26. Oktober 1935

⁸⁰ Das Archiv, April 1936, S. 75 (1. April)

⁸¹ vgl. dazu M. Boveri, Wir lügen alle, Olten und Freiburg/Br. 1965, S. 237 – 238. ZV und DP geben als Verlagsnamen die "Berliner Druck- und Zeitungsbetriebe AG" an; DP, 26. Jg. (1936), Nr. 14 v. 4. April 1936, S. 166. ZV, 37. Jg. (1936), Nr. 14 v. 4. April 1936, S. 218. s. a. NS-Presseanweisungen, 1:33, S. 164, wo irrtümlich diese Spur aufgenommen wurde.

von Alfred-Ingemar Berndt bedeutete im Konkurrenzverhältnis Goebbels-Dietrich einen Pluspunkt für Dietrich, der möglicherweise wieder seinen direkten Zugang zu Hitler dafür genutzt hatte. Fast drei Jahre konnte sich Berndt auf diesem Posten halten, bis er im Dezember 1938 von Hans Fritzsche abgelöst wurde, einem Mann, der Goebbels näherstand als dem Parteipressechef Dietrich.

Eine Kostprobe seiner Auffassung von der Aufgabe der Journalisten gab Berndt Anfang Dezember anläßlich der Berichterstattung über eine Hitler-Rede. Wie so häufig war die Rede nicht im Wortlaut an die Presse gegeben worden, sondern die Korrespondenten waren gehalten einige Stimmungsbilder zu zeichnen. "Es sei gar nicht erwuenscht, dass im Zuge der ganzen Rednerkampagne der NSDAP jede einzelne Rede als goettliche Offenbarung in der Presse erscheine. Die Aufgabe der Presse sei, das, was wichtig in solchen Reden sei, festzuhalten und zwar nicht in direkten Worten, sondern in indirekter Form. Denn der Journalist sei kein Photograph, sondern, wenn man so sagen duerfe, ein "Kunstmaler"."⁸³

Der neue Stil wurde gekennzeichnet von dem Bemühen, Hitler nicht als Übermenschen, sondern als Mitmenschen darzustellen. "Man werde sich natuerlich bemuehen, vorher immer festzustellen, ob eine Fuehrerrede herausgegeben werde oder nicht, koenne das aber nicht in jedem Falle mit Sicherheit tun, denn auch der Fuehrer unterliege, wie jeder andere Redner Stimmungen, so dass die eine Rede einmal weniger gut und die andere wieder besser werde."⁸⁴

Zwar kritisierte er die Zeitungen für die Berichte, die er bis dahin gelesen hatte, dafür lobte er die Berliner Presse am nächsten Tag für ihre Berichterstattung aus demselben Anlaß und ließ sich sogar hinreißen, ihr ein Kompliment⁸⁵ zu machen. Es liegt auf der Hand, daß diese Schmeichelei nicht ganz uneigennützig war.

Auch die alljährliche Rede zum 30. Januar sollte nur als "Stimmungsbild"86 sinngemäß wiedergegeben werden. Offenbar war zu diesem frühen Zeitpunkt schon klar, daß Hitler nicht in der Stimmung sein würde, eine gute Rede zu halten!

c) Der Reichspressetag

Auch zur Berichterstattung über den Reichspressetag in Köln hatte Berndt eine dezidierte Meinung, nach der er sich sogar erlaubte, die Rede seines Ministers zu zensieren. Er bestimmte, was davon in die Zeitungen kommen sollte und was nicht, z.B. "nicht das, was Intimitaeten aus dem Berufsstand seien. Ob zum Beispiel der Superlativ zu haeufig angewendet werde oder nicht, das sei eine zu interne Frage, um sie vor der Oeffentlichkeit zu eroertern."⁸⁷

⁸² Bereits im November hatte Berndt für Hitler einen Sonderstatus in der Berichterstattung reklamiert, der das ausgiebige Warten der Journalisten auf amtliche Rede-Texte in seinen Augen rechtfertigte, vgl. ZSg. 102/1/Herrn Reifenberg v. 2. November 1935 (= ZSg. 101/6/138/Nr. 1709 v. 10. Oktober 1935).

⁸³ ZSg. 102/1/68 (6) v. 2. Dezember 1935

⁸⁴ ZSg. 102/1/68 (6) und 69 (1) v. 2. Dezember 1935

⁸⁵ ZSg. 102/1/51 (4) v. 3. Dezember 1935

⁸⁶ ZSg. 101/7/65/Nr. 81 v. 27. Januar 1936

⁸⁷ ZSg. 102/1/69 (2) v. 2. Dezember 1935

Der 2. Reichspressetag fand am 29./30. November 1935 in Köln statt. Der erste hatte 1934 in Berlin stattgefunden. Am Abend des 28. (Donnerstag) war ein Kameradschaftsabend angesetzt worden und die Veranstaltung klang am Samstagabend mit einem Presseball aus. Dazwischen gab es eine Arbeitstagung des RDP, eine Vertretertagung und eine "Kundgebung mit einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels" im Gürzenich. Der Reichspressetag bot erneut Gelegenheit, eine Bilanz der bisherigen Pressepolitik zu ziehen. Auf der Arbeitstagung waren Fachausschüsse für Jugendpresse, freie Mitarbeiter, Zeitschriftenschriftleiter, Wirtschaftsschriftleiter, Bildberichterstatter, Rundfunkschriftleiter, Sportschriftleiter und für Schriftleiterinnen repräsentiert.⁸⁸

Sie schilderten ihre Probleme und Errungenschaften. Besonders die freien Mitarbeiter beklagten sich über eine unbefriedigende Arbeitsmarktlage, an der nicht zuletzt das preiswerte Nachrichtenmaterial des DNB eine Mitschuld hatte, durch das die Redaktionsstäbe klein gehalten werden konnten.⁸⁹

Immer wieder wurde von den offiziellen Festrednern auf die nationalsozialistische Pressegesetzgebung⁹⁰ hingewiesen, besonders auf die im selben Jahr verkündeten Amann-Anordnungen. Im Mittelpunkt stand das Bemühen der Regierung den deutschen Journalisten ein neues gefestigtes Selbstbewußtsein zu vermitteln. Dafür wurde die Problematik der Uniformität, die 1934 noch eine Rolle gespielt hatte⁹¹ für überwunden erklärt.⁹²

Gleichzeitig wurde das gestärkte internationale Ansehen hervorgehoben, das sich die deutsche Presse unter den Nationalsozialisten erworben habe: "Man findet in der deutschen Presse keine Beleidigungen fremder Nationen, keine Hetzartikel mehr. ... Die deutsche Presse ist aus einem Instrument der Zersetzung und des Verfalls zu einem mächtigen Faktor des Aufbaues im Innern und zu einem scharfen Schwert des Geistes⁹³ im Lebenskampf der Nation nach außen geworden."⁹⁴

Dabei wurde - wie so häufig - eine widersprüchliche Argumentation in Kauf genommen, denn einerseits wurde die Existenz einer einheitlich informie-

⁸⁸ DP, 25. Jg. (1935), Nr. 50 v. 14. Dezember 1935, S. 663 - 671

⁸⁹ ebd., S. 668

[&]quot;Wir haben den Schriftleiter aus der demütigenden und entwürdigenden Abhängigkeit von Parteien und Wirtschaftsgruppen herausgehoben und haben ihn damit in eine ehrenvolle und loyale Abhängigkeit vom Staate gebracht. Denn wir sehen die Freiheit des deutschen Mannes nicht in der Möglichkeit, zu tun und zu lassen, was man will, sondern in der Möglichkeit, sich freiwillig und verantwortungsvoll in die höheren Gesetze und die höheren sittlichen Gebote eines Staates einzufügen." DP, 25. Jg. (1935), Nr. 49 v. 7. Dezember 1935, S. 658

⁹¹ vgl. NS-Presseanweisungen, 2:34, S. 20* - 24*

[&]quot;Man komme mir nicht mehr mit den Phrasen von der Eintönigkeit der deutschen Presse. Solche Behauptungen kennzeichnen nur den, der keine Zeitungen liest oder böswillig urteilt." Aus dem Grußwort von Goebbels. DP, 25. Jg. (1935), Nr. 48 v. 29. November 1935 (Sonderheft zum Reichspressetag), S. 588

^{93 &}quot;Das Buch – ein Schwert des Geistes", war das Motto der "Woche des Deutschen Buches", die vom 27. Oktober – 3. November 1935 durchgeführt wurde.

⁹⁴ ebd., S. 587 f.

renden Presse in Abrede gestellt, andererseits wurde die Presse auch als "geschlossene Meinungsfront der deutschen Nation"95 bezeichnet. Walther Funk, der Pressechef der Reichsregierung, schaffte es sogar, beide Positionen in einen Zusammenhang zu bringen. Unter der Überschrift "Bitte etwas mehr Zivilcourage!" schrieb er zum Reichspressetag: "Ich habe kürzlich in einem Vortrag vor den Presseamtsleitern der Partei eine ganze Reihe von führenden deutschen Zeitungen genannt, die ein durchaus verschiedenes Gesicht und einen durchaus verschiedenen Wirkungsbereich haben. ... Der autoritäre Staat verlangt von der Presse weiter nichts, als eine einheitliche Willensausrichtung und eine nationalsozialistische Grundeinstellung. Selbstverständlich darf die Presse nichts schreiben, was dem Staat und dem Volke schadet, denn es wird nicht dadurch gut, daß die Presse darüber schreibt." Die neue Richtung in der Formulierung der NS-Pressepolitik wurde durch die Person Berndts signalisiert: die Sprache wurde kämpferischer, markiger und unbestimmter. Otto Dietrich führte zum Thema "Was der deutschen Presse noch fehlt" drei Punkte an: Disziplin, Ideenreichtum, Persönlichkeiten.97

Wilhelm Weiß, der Leiter des RDP, beschrieb die "Persönlichkeiten", an denen es fehlte, so: "Das, was die deutsche Presse heute braucht, sind charakterfeste Männer mit soldatischer Disziplin, Kämpfernaturen, die sich jeden Augenblick ihrer Verantwortung gegenüber dem neuen Reich und vor allem gegenüber seinem Führer Adolf Hitler bewußt sind."98

Natürlich wurde auch die Neuregelung des Berufszugangs häufig thematisiert, nachdem die Berufsausübung durch das Schriftleitergesetz geregelt worden war. Volontäre sollten aus der HJ rekrutiert werden, Schriftleiter sollten nicht ohne "Arbeitsdienst und den Heeresdienst" in den entsprechenden Zeiten durchlaufen zu haben, tätig sein, schließlich sollte der Besuch der neu eingerichteten Reichspresseschule⁹⁹ obligatorisch werden. Aus den Reihen der bereits berufstätigen Journalisten sollten die Juden, entsprechend dem Schriftleitergesetz, ausgeschlossen werden, da "nahezu drei Jahre nach der Machtübernahme ein Bedürfnis zur Beschäftigung nichtarischer Schriftleiter grundsätzlich nicht mehr anerkannt werden kann."

Die Verleger, die nur als Gäste auf dem Reichspressetag waren, setzten deutli-

96 DP, 25. Jg. (1935), Nr. 48 v. 29. November 1935, S. 593. s. a. ZSg. 102/1/66 (8) v. (30. November 1935)

⁹⁵ Grußwort von W. Weiß. DP, 25. Jg. (1935), Nr. 48 v. 29. November 1935, S. 589. Weiß unterstrich, wie Goebbels, die internationale Bedeutung: "Die deutsche Presse ist in ihrer Gesamtheit ein Faktor in der internationalen Öffentlichkeit."

O. Dietrich, Was der deutschen Presse noch fehlt. In: DP, 25. Jg. (1935), Nr. 49 v.
 Dezember 1935, S. 647 – 648. s. a. ZSg. 101/6/201/Nr. 1889 v. 30. November 1935

⁹⁸ W. Weiß, Die deutsche Presse eine wirkliche Großmacht. In: DP, 25. Jg. (1935), Nr. 49 v. 7. Dezember 1935, S. 651

⁹⁹ ebd., S. 652 und: Die Arbeitstagung des RDP in Köln. In: DP, 25. Jg. (1935), Nr. 50 v. 14. Dezember 1935, S. 666

¹⁰⁰ DP, 25. Jg. (1935), Nr. 50 v. 14. Dezember 1935, S. 664

che Akzente. In ihrer Verbandszeitschrift wurde lediglich die Rede ihres Verbandsvertreters in Auszügen wiedergegeben – und der Artikel von W. Funk "Bitte etwas mehr Zivilcourage!", während das Verbandsorgan der Journalisten drei Nummern für die Wiedergabe der Berichterstattung, der Ausschußprotokolle und der einzelnen Reden in Anspruch nahm.

Max Amann, der einerseits ja Verleger war, auf der anderen Seite aber durch seine Anordnungen mit den Verlegern in Konflikt geraten war, erschien nicht auf dem Reichspressetag in Köln. ¹⁰¹ Er war dafür bekannt, daß er kein großer Redner war, und seine Artikel und Reden schrieb ihm Rolf Rienhardt. So auch im Sonderheft der "Deutschen Presse" zum Pressetag, wo er euphorisch verkündete: "Es ist meine feste Überzeugung, daß die Zeitungen niemals reichhaltiger gestaltet werden konnten, als es in der Zeit des jetzigen Aufbaues der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft und des nationalsozialistischen Staates nach Bereinigung der Grundfragen der Presse möglich sein wird. "¹⁰²

Abgesehen von der grammatikalischen Fragwürdigkeit des Satzes, rührte er hier mit seiner Formulierung an ein Thema, das Berndt für die Öffentlichkeit nicht für geeignet hielt: "die Gestaltung der deutschen Sprache". ¹⁰³

Auf einem schmalen Grad der Argumentation bewegte sich der Großbritannien-Korrespondent Dr. Theodor Seibert¹⁰⁴, der einen Vergleich der internationalen Presse vornahm.¹⁰⁵

Er bemängelte, daß in der Sowjetunion und Italien eine Amtspresse existierte, die kein Profil¹⁰⁶ zeigte. An der englischen Presse kritisierte er den Gesellschaftsbesitz von Zeitungen, der in Deutschland durch die neuen Anordnungen abgeschafft worden war und lobte gleichzeitig die "Ausschaltung der Anonymität", möglicherweise in Unkenntnis der wirtschaftlichen Verbindungen, die zwischen dem Eher-Verlag und seinen Tochtergesellschaften bestanden. Nach seiner Einschätzung war durch die neue Presseordnung eine Zensur, "auf die bisher noch

¹⁰¹ DP, 25. Jg. (1935), Nr. 49 v. 7. Dezember 1935, S. 655

¹⁰² M. Amann, Verleger und Schriftleiter, eine Arbeitsgemeinschaft. In: DP, 25. Jg. (1935), Nr. 48 v. 29. November 1935, S. 593

¹⁰³ s. ZSg. 102/1/69 (2) v. 2. Dezember 1935: "Die deutsche Presse trage auch für die Gestaltung der deutschen Sprache die größte Verantwortung. Durch die Sucht zum Superlativ werde die Kraft der deutschen Sprache entwertet. Es müsse dafür gesorgt werden, daß für ganz große Gelegenheiten ein unverbrauchter Wortschatz zur Verfügung stehe." Goebbels auf der Kundgebung im Gürzenich. In: DP, 25. Jg. (1935), Nr. 49 v. 7. Dezember 1935, S. 659

¹⁰⁴ Er arbeitete für die "Badische Presse" (Karlsruhe), die "Königsberger Allgemeine Zeitung", die "Münchner Neuesten Nachrichten", das "Hamburger Fremdenblatt", und ab 1937 auch für den "Völkischen Beobachter" mit Sitz in London. Zu seinem Lebenslauf s. T-70/82/3598657 National Archives, Washington (German Records Microfilmed at Alexandria, Va.)

¹⁰⁵ Th. Seibert, Wir und die Presse der anderen. In: DP, 25. Jg. (1935), Nr. 50 v. 14. Dezember 1935, S. 661 – 663

^{106 ,...} nicht nur die Spitzen und Kanten abgebrochen, sondern auch die Fassade etwas allzu glatt poliert", ebd., S. 662

kein revolutionäres oder autoritär regiertes Staatssystem verzichtet hat", überflüssig geworden: "Wir können auf die Zensur deshalb verzichten, weil die Amann-Verordnung und das Schriftleitergesetz dafür sorgen, daß im deutschen Zeitungswesen nur Männer und Frauen arbeiten, die den moralischen und ethischen Bedingungen entsprechen, die jedes gesunde Staatswesen an die Sprachrohre seiner Politik stellen sollte."¹⁰⁷

Der Tenor des 2. Reichspressetages war eindeutig festgelegt, die deutschen Journalisten sollten mit den Verlockungen internationalen Ansehens dazu gebracht werden, die Pressegesetzgebung der Jahre 1933 - 1935 zu akzeptieren, wodurch sie vom Image der Uniformität und Eintönigkeit loskommen könnten. Die Journalisten von privateigenen Zeitungen interessierten sich bei dem Treffen mit Berufskollegen in erster Linie für ihr weiteres Schicksal, nachdem die Amann-Anordnungen einschneidende Veränderungen für ihre Verlage nahelegten. Aber sie machten sich Mut auf ein Ende der Zeitungsschließungen, indem sie darauf vertrauten, daß sich die Nationalsozialisten nach dem Prinzip der Generalanzeigerpresse zur Sanierung der Parteipresse am Profit gutgehender Traditions- und Familienbetriebe beteiligen wollten. Und sie hofften, daß die Aktionen des Jahres 1935 die letzten ihrer Art sein würden. 108 Die Einrichtung des Reichspressetages genügte den Nationalsozialisten offenbar nicht als Feierstunde der deutschen Presse. Zum Abschluß der Veranstaltungen proklamierte W. Weiß im Auftrag des Präsidenten der Reichspressekammer einen "Tag der deutschen Presse"¹⁰⁹, der jährlich stattfinden sollte, beginnend im Frühjahr 1936. Wie kläglich dieser großartige Plan, nach mehreren Aufschüben, scheiterte, wird bei der Darstellung des Jahres 1936 zu sehen sein.

¹⁰⁷ ebd., S. 662

¹⁰⁸ s. a. ZSg. 101/28/361 – 365 v. 5. Dezember 1935 (Die Lage der deutschen Presse) (= ZSg. 102/1/69 (2) v. 2. Dezember 1935): . . . Diese Wendung, die beinahe den Willen, bürgerliche Zeitungen zu erhalten, zeigt, ist nicht mehr überraschend, wenn man sich vor Augen hält, nach welchen Methoden zum grossen Teil die Frage der Zeitungskonzerne geregelt worden ist. Die grossen Konzerne, wie Huck und Girardet, sind im ganzen nach dem Schema aufgegliedert worden, dass die Besitzer eine grosse Zeitung für sich behalten, weitere Zeitungen etwa vorhandenen Söhnen und Schwiegersöhnen übereignen, dagegen sind die überschüssigen Zeitungen des Konzerns von der Partei übernommen. Es sind z.B. vom Huck-Konzern die "Breslauer Neuesten Nachrichten" 100 %ig in den Parteibesitz übergegangen. Im Gegensatz zu den seinerzeitigen Fällen "Dortmunder Generalanzeiger", "Münchner Neueste Nachrichten" handelt es sich dabei aber nicht um einen Enteignungsvorgang, sondern die Konzernbesitzer sind, regulär 100 %ig ausbezahlt worden. . . .

¹⁰⁹ Jährlich "Tag der deutschen Presse"

^{...} In einer großen gemeinschaftlichen Pressekundgebung werden der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und der Präsident der Reichspressekammer das Wort ergreifen. Dieser beabsichtigte große "Tag der deutschen Presse", der jährlich wiederholt werden soll, soll ein Dokument der geschlossenen Standesgemeinschaft aller für die deutsche Presse tätigen deutschen Menschen darstellen. ... WB, Nr. 555 v. 30. November 1935, S. 1

Ein Thema des Reichspressetages 1935 war besonders aktuell: die Neuregelung des Berufszugangs und die Einrichtung der Reichspresseschule.

d) Die Reichspresseschule

Die Reichspresseschule (RPS) kam einer Anforderung des Schriftleitergesetzes¹¹⁰ nach. Sie unterstand dem Reichsverband der Deutschen Presse (RDP), dessen Leiter, Wilhelm Weiß, in vielfältiger Weise darum bemüht war, den Gesetzesauftrag zu erfüllen. Nach seiner Meinung war "im neuen Reich" Journalismus "keine bürgerliche Angelegenheit mehr, sondern eine Aufgabe für ganze Kerle und charaktervolle Menschen."¹¹¹ Es war eine Zielvorstellung, wie er auf dem Reichspressetag verkündete, die Zulassung zum Beruf des "Vollschriftleiters" von dem erfolgreichen Besuch der RPS abhängig zu machen.¹¹²

Es sollte eine "Charakterschule des deutschen Journalisten" werden, in der es nicht nur um Bildung und Ausbildung ging, sondern wo auch eine regelrechte Erziehung der Jungschriftleiter vorgenommen werden sollte¹¹³. Doch der Weg, der dahin führen sollte, war mit Hindernissen gepflastert.

Neben Wilhelm Weiß gab es einen Reichsschulungsleiter im RDP, Hans Schwarz van Berk, der für die RPS zuständig war, sowie den Leiter der Reichspresseschule, Wolf Meyer-Christian. Im September 1935 bestellte Weiß eine Reichsschulungsleitung, bestehend aus dem Reichsschulungsleiter und einem von ihm zu benennenden Verwaltungsrat, und er reklamierte sein Recht, den Leiter der Reichspresseschule zu bestimmen. ¹¹⁴ Allein diese organisatorischen Umstellungen deuten auf Probleme in der Leitung hin. Und es gab in der Tat Probleme: mit den Ausbildern und mit den Schülern.

Es lag ein vages Ausbildungskonzept vor, das nach jedem Kurs modifiziert wurde. Die Voraussetzungen für die Aufnahme waren mindestens 9 Monate Ausbildung als Volontär (1936 auf 10 Monate erweitert) und die Volljährigkeit. Die Kosten für den Kurs mußten die Verleger übernehmen. Den Teilnehmern selbst stand aus dieser Summe ein Taschengeld zur Verfügung. Die äußeren Bedingungen (900 erwerbslose Schriftleiter und 800 Schriftleiter in Ausbildung)¹¹⁵ zwangen zur Suche nach Möglichkeiten, um den Rückstand zur obligatorischen Teilnahme schnell aufzuholen. Die Zeit, die die Schriftleiter i.A. in der RPS verbrachten, sollte nicht auf die im Schriftleitergesetz vorgesehene einjährige Ausbildungszeit angerechnet werden.¹¹⁶

^{110 § 25 (1)} Der Reichsverband hat die Aufgabe: 1. Ausbildungs-, Fortbildungs- und Wohlfahrtseinrichtungen für Schriftleiter zu schaffen.

¹¹¹ W. Weiß, Presse und Nationalsozialismus. In: DP, 25. Jg. (1935), Nr. 29 v. 20. Juli 1935, S. 347 – 350

¹¹² DP, 25. Jg. (1935), Nr. 49 v. 7. Dezember 1935, S. 652

¹¹³ DP, 25. Jg. (1935), Nr. 3 v. 19. Januar 1935, S. 28 – 30

¹¹⁴ DP, 25. Jg. (1935), Nr. 37 v. 14. September 1935, S. 453

¹¹⁵ DP, 25. Jg. (1935), Nr. 17 v. 27. April 1935, S. 197

¹¹⁶ DP, 25. Jg. (1935), Nr. 19 v. 11. Mai 1935, S. 233

Die Verantwortlichen im Reichsverband sahen die Notwendigkeit, eine neue Journalistengeneration zu formen, da einerseits die politischen Bedingungen des Berufes geändert worden waren und zum anderen festzustellen war, daß trotzdem die Inhalte der Zeitungen nur oberflächlich verändert waren. Dem Schulungsleiter Hans Schwarz van Berk, der für den Lehrplan verantwortlich war, bereitete es offenbar Sorgen, daß unter den Journalisten zu wenig Nationalsozialisten waren und dadurch der Nachwuchs keine Vorbilder hatte, denen er nacheifern konnte. "Ja, unter den Kollegen geht es ja längst wieder so gemütlich zu, als seien die Nationalsozialisten nur ein Spuk der Straße gewesen. Welche Zeitungen wären denn, bitte, in diesen drei Jahren von der Zeit umgekrempelt worden?"¹¹⁷ Der Journalist sollte nicht länger die Position eines "Söldners" haben, sondern die eines "Soldaten" einnehmen, und das mußte er erst einmal beigebracht bekommen.

Das Motto des ersten Lehrganges könnte man mit "Kameradschaft und Arbeitsgemeinschaft" bezeichnen. 118 Der erste Kurs dauerte von Anfang Januar bis Ende März. 87 Teilnehmer waren zugelassen worden 119, darunter zwei weibliche, dabei attestierte Meyer-Christian gerade den Berufsanfängerinnen eine besondere Motivation und größeren Eifer im Vergleich mit den männlichen Kollegen, die nach seiner Beobachtung mehr als eine Verlegenheitslösung den Beruf des Journalisten ergriffen. 120 Auch in den folgenden Kursen überstieg der Frauenanteil nicht die Quote von 10 %.

"Wer klare, soldatische Haltung hat, hat solide Arbeiten."¹²¹ Dieser Satz umreißt die nationalsozialistischen Ideale, die in allen Lebensbereichen durchgesetzt werden sollten. Entsprechend gestaltete sich die Journalistenausbildung in der Reichspresseschule als ein Zusammenspiel von Sport und Vorlesungen.

Für die Zeit der sogenannten "geschlossenen Schulung"¹²² wurden die Kursteilnehmer auf vier Hotels verteilt und mußten sich dann für die Veranstaltungen und die gemeinsamen Mahlzeiten jeweils zusammenfinden. Danach wurden aus

¹¹⁸ DP, 25. Jg. (1935), Nr. 3 v. 19. Januar 1935, S. 28 – 30

¹¹⁹ vgl. W. Meyer-Christian, Der erste Kursus der Reichspresseschule. In: DP, 25. Jg. (1935), Nr. 16 v. 20 April 1935, S. 186 – 189

121 H. Boltze, a. a. O., S. 385

¹¹⁷ H. Schwarz van Berk, Routine – aber kein Nachwuchs! In: DP, 25. Jg. (1935), Nr. 32 v. 10. August 1935, S. 386. Auch ein Kursteilnehmer stellte fest, daß unter den Kollegen der ersten beiden Lehrgänge "erschreckend wenig Nationalsozialisten" waren. H. Boltze, Die Reichspresseschule – ein Sieb für den Nachwuchs. In: DP, 25. Jg. (1935), Nr. 32 v. 10. August 1935, S. 384

^{120 &}quot;Anderswo nicht An- oder Weitergekommene, abgebrochene Studenten, die keine Lust mehr hatten und sich bei uns ein Paradies von öffentlicher Geltung ohne Zwang zu Arbeit und Haltung versprachen, Muttersöhnchen, denen die Hochschulreife nicht gewährt wurde. Das sind die häufigsten Erscheinungen. Bei den Mädchen liegt dies viel besser! Sie wissen, daß sie es nicht leicht im Beruf haben werden und wählen ihn in den meisten Fällen nur, wenn Neigung sie treibt." W. Meyer-Christian, "Volontärausbildung" – die andere Seite. Verbildeter Nachwuchs und die Verantwortung des Hauptschriftleiters. In: DP, 25. Jg. (1935), Nr. 32 v. 10. August 1935, S. 390

¹²² W. Meyer-Christian, Der erste Kursus der Reichspresseschule, a. a. O., S. 186

den "besser qualifizierten Schülern" Reisegruppen gebildet, die in drei verschiedene Himmelsrichtungen Berlin verließen und "vor Ort" in der Provinz ihr Handwerk unter Anleitung der Betreuer lernen sollten. Die Tischkasse dieses Kurses, die dem Winterhilfswerk gestiftet wurde und die aus Bußgeldern von "Fleckemachern, Vorlosessern, Zuspätkommern und Lesern bei Tisch" gespeist wurde, erbrachte 19.55 RM.¹²³

Im Mai wurde der zweite Lehrgang in der Reichspresseschule, die erst im April 1936 über ein eigenes Gebäude verfügen konnte, begrüßt. "Die Kursusteilnehmer müssen im Besitz eines dunklen Anzuges sein. Es sind ferner Sportzeug (Sporthose, Schwimmhose, Handtuch, Turnschuhe) sowie "Räuberzivil" (Stiefel oder Schnürschuhe und Gamaschen, entsprechende Hose und alter Rock) mitzubringen, sowie ein Paßbild und ein Eßbesteck. Uniform wird nicht gebraucht. Es empfiehlt sich dringend, eine (eigene oder entliehene) Schreibmaschine mitzubringen."¹²⁴ Vor die journalistische Ausbildung war nun ein 14tägiger Lageraufenthalt zur körperlichen Ertüchtigung gelegt worden. Dennoch setzte den Volontären das Großstadtleben gehörig zu, so daß insgesamt 30 Teilnehmer wieder nach Hause geschickt wurden: 20 wegen "mangelnder Leistungen" und 10 "aus charakterlichen Gründen."¹²⁵ Von den verbliebenen 55 Teilnehmern waren 5 Jungschriftleiterinnen.

Goebbels empfing den zweiten Kursus und richtete "ernste Mahnworte an den Schriftleiternachwuchs"126. Er vergatterte die jungen Leute, die den nötigen Arbeitseifer vermissen ließen, und seiner Ansprache ist zu entnehmen, daß bereits der erste Kurs Schwierigkeiten mit dem Berliner Nachtleben hatte. "Er hatte die aus etwa 80 Mitgliedern bestehende Gruppe zu sich gebeten, um ihnen, die sich dem Schriftleiterberuf zuwenden möchten, angesichts betrüblicher Erfahrungen, die Reichspresseschulungsleiter Schwarz van Berk und der Leiter der Reichspresseschule, Regierungsrat a.D. Meyer-Christian, in dem jetzigen Kursus, aber auch schon im vorigen gemacht haben, in aller Offenheit und Deutlichkeit seine Meinung über die unerläßliche Notwendigkeit zu sagen, mit Fleiß und Strebsamkeit an sich selbst zu arbeiten und die Chancen zur Weiterbildung auch tatsächlich auszunutzen."127 Die monierte moralische Instabilität und die Haltlosigkeit der jungen Generation wurde als eine Folge des 1. Weltkrieges interpretiert: "Diese Generation wuchs auf, als ihre Väter im Feld waren. Es ist eine Generation ohne Zuchtrute. In ihrer Kindheit waren die Ereignisse um sie herum so gewaltig und erschütternd, daß man darüber die sonst selbstverständlichen Kleinigkeiten des persönlichen Lebens außer acht ließ. Die Milde der Mutter, die um das Leben ihres Mannes an der Front bangte und mit doppelter Liebe an dem gemeinsamen Kind hing, sah über vieles hinweg, was ein Kind mit guter Kinderstube nicht tut. Diese "gute Kinderstube" fehlt den meisten von ihnen."128

```
123 DP, 25. Jg. (1935), Nr. 20 v. 18. Mai 1935, S. 246
124 DP, 25. Jg. (1935), Nr. 16 v. 20 April 1935, S. 193
125 H. Boltze, a. a. O., S. 381
126 DP, 25. Jg. (1935), Nr. 26 v. 29. Juni 1935, S. 309 – 310
127 ebd.
128 H. Boltze, a. a. O., S. 382. s. a. ZSg. 102/1/45 (5) v. 25. November 1935
```

Der Leiter der Schule, Meyer-Christian, machte sich Gedanken darüber, wie der journalistische Nachwuchs in den Redaktionen betreut werden sollte, um der Verantwortung seines Berufes gerecht zu werden. Dabei gab er zu bedenken, daß der ganze Mensch geformt werden müßte und nicht nur der Mensch in Ausübung seines Berufes. Er schlug vor, den Volontären einen "Fuchsmajor" zur Seite zu stellen, der im Nationalsozialismus gefestigt war, über Führergaben verfügen müßte und nicht zu alt sein dürfte. Dieser sollte sich auch in der Freizeit um seine Schützlinge kümmern. "Soll abends beim Bier seinem Mann eine Stunde schenken oder auch Sonntags mal auf die Fahrt mit ihm gehen."¹²⁹

Meyer-Christian war von dem Erfolg seines pädagogischen Konzepts überzeugt¹³⁰, allerdings konnte er es nicht allzu lange umsetzen: Im Sommer 1936 wurde er wegen eines "homosexuellen Attentats auf einen ehemaligen Presseschüler"¹³¹ fristlos entlassen.

Der Tagesablauf des zweiten Kurses hört sich ziemlich gemütlich an. Der Tag begann für die Jungschriftleiter um 7 Uhr mit einem 10-minütigen Lauf durch den Tiergarten (ab 1936 durch den Grunewald), das Kolleg wurde von 9 – 12 Uhr abgehalten, danach gab es eine Mittagspause mit Essen und Bettruhe (14 – 15 Uhr bzw. Baden "wer an der Reihe ist"), zwischen 15 – 17 Uhr wurden die Hausaufgaben erledigt, und danach war Freizeit angesagt. Möglicherweise waren die Presseschüler mit dem Lehrangebot nicht ausgelastet und deshalb für die Ablenkungen der Großstadt nur allzu zugänglich. Es ist erstaunlich, wie deutlich über die Probleme mit dem Schriftleiter-Nachwuchs in dem Fach-Organ berichtet wurde. Gleichzeitig wurde aber auch Sorge getragen, daß in der Öffentlichkeit darüber nichts bekannt wurde. ¹³²

Im Sommer 1935 widmete die "Deutsche Presse" der Reichspresseschule sogar ein Sonderheft mit der einleitenden Bemerkung: "Die Aufsätze dieses Sonderheftes handeln von den nicht gerade ermutigenden Ergebnissen dieser beiden Lehrgänge."¹³³

Mit dem 3. Lehrgang wurde den Problemen, die in den beiden ersten Lehrgängen aufgetaucht waren, Rechnung getragen. Es wurden nur noch Berliner Jungschriftleiter und -leiterinnen aufgenommen. Über diesen Kurs der 43 Teilnehmer, die nur ein 8-tägiges Schulungslager hatten, wurde in der "Deutschen Presse" nichts berichtet¹³⁴. Der 4. aus allen Gegenden zusammengesetzte Lehrgang (30. März – 6. Juni 1936) konnte am 24. April die Einweihung der neuen Reichspresseschule miterleben. Von da an waren die Freizeit- und Arbeitsbereiche unter dem einen Dach einer umgebauten Grunewald-Villa untergebracht.

¹²⁹ W. Meyer-Christian, "Volontärausbildung" – die andere Seite, a. a. O., S. 390 f.

^{130 &}quot;Und es wird sich zeigen, daß liebevolle Arbeit an jungen Menschen, auch wenn sie mal in der Form zu Härte zwingt, eine der größten Freuden dieses Lebens ist." ebd.

¹³¹ Die Einzelheiten dazu und zu seinem weiteren Schicksal werden NS-Presseanweisungen 4:36 zu entnehmen sein.

¹³² vgl. ZSg. 102/1/45 (5) v. 25. November 1935

¹³³ DP, 25. Jg. (1935), Nr. 32 v. 10. August 1935, S. 381 – 393

¹³⁴ DP, 25. Jg. (1935), Nr. 47 v. 23. November 1935, S. 582

Während der Olympiade wurde 1936 kein Kurs durchgeführt, der 5. Lehrgang (August – November 1936) dauerte nur mehr 10 Wochen und die Teilnehmer hatten vorher eine Vorprüfung durch die Landesverbände zu überstehen. Gleich zu Anfang eines Lehrgangs wurde eine Klausur geschrieben, in der zunächst 80, später 100 Fragen zu beantworten waren, unter denen sich auch "Fangfragen" befanden. 135

Hier soll nur eine Auswahl der Fragen präsentiert werden, um einen Einblick zu geben in den geforderten Sachwissensstand. Für den 2. Kurs gab es 8 verschiedene Fragebereiche: 1. Weltpolitik, 2. Innenpolitik, 3. Wirtschaft, 4. Volkstum, Volkskunde, Rassenlehre, 5. Judenfrage, 6. Sozialismus, 7. Kulturpolitik, 8. Allgemeines. Im folgenden wird aus jedem dieser Bereiche eine Frage zitiert: 10. Wer ist Rothermere? ... 39. Welche Kanzleien hat der Führer und von wem werden sie geleitet? ... 48. Für wieviel Millionen Reichsmark exportiert Deutschland augenblicklich monatlich an Waren? ... 61. Wo in der Welt gibt es heute Rassenkonflikte und welche? ... 70. Welche Juden dürfen den journalistischen Beruf ausüben? ... 77. Wie stand Bismark ((sic)) zur sozialen Frage? ... 82. Wer ist der Erbauer des Brandenburger Tores? ... 89. Wie ist das dienstliche Verhältnis von Göring zu Blomberg? 136

Die Reichspresseschule war der untaugliche Versuch, erwachsene Menschen, denn sie waren immerhin mindestens 21 Jahre alt, in drei Monaten auf das nationalsozialistische Verständnis von Presse, ihre Aufgaben und Möglichkeiten einzuschwören. Gleichzeitig war sie in der Tat ein "Sieb für den Nachwuchs", da die Kurse bei der geringen Zahl der Teilnehmer genug Gelegenheit boten, jeden Einzelnen unter die Lupe zu nehmen, bevor er seine journalistische Laufbahn fortsetzte. Daß die Anfangszeit eine Testphase für das neue "ganzheitliche" Konzept war, ist nicht überraschend.

e) Androhung und Durchführung von Sanktionen gegenüber Journalisten Dieses Thema wurde bereits im letzten Jahresband¹³⁷ behandelt.

Es ist bei der weiteren Bearbeitung nicht außer acht gelassen worden und soll auch in Zukunft berücksichtigt werden. Das Jahr 1935 weist einen interessanten Fall von Überwachung journalistischer Tätigkeiten auf. Ein Wirtschaftsredakteur der "Berliner Börsen-Zeitung", Walter Schwerdtfeger, hatte monatelang Presseanweisungen an Auslandskorrespondenten weitergegeben¹³⁸, war längere Zeit beobachtet und schließlich verhaftet worden.¹³⁹ Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung

¹³⁵ z.B. Nr. 46 Was produzieren die Leunawerke aus Steinkohle? DP, 25. Jg. (1935), Nr. 16 v. 20 April 1935, S. 188

¹³⁶ DP, 25. Jg. (1935), Nr. 32 v. 10. August 1935, S. 393

¹³⁷ NS-Presseanweisungen, 2:34, S. 32* - 34*

¹³⁸ Es ist denkbar, daß Jahncke auf diesen Fall anspielte bei der Erwähnung der Indiskretion, die ihren Weg in den "Manchester Guardian" gefunden hatte, vgl. ZSg. 110/1/72 - 73 v. 24. Mai 1935 (= ZSg. 102/1/65 (1) v. 4. Mai 1935).

¹³⁹ ZSg. 110/1/97 v. 5. Juli 1935 und ZSg. 110/1/110 f. v. 25. Juli 1935 (= ZSg. 101/6/29 v. 25. Juli 1935). Es existieren unveröffentlichte Erinnerungen von Walter Schwerdtfeger, die im Institut für Zeitgeschichte, München, in Manuskriptform aufbewahrt wer-

(am 2. Juli 1935) rechneten seine Journalistenkollegen noch mit einer Strafe von 5 Jahren Zuchthaus, obwohl Indiskretionen aus der Pressekonferenz als "Landesverrat"¹⁴⁰ geahndet wurden. Eine Notiz in der "Deutschen Presse" zeigt aber, daß die Strafe viel drastischer ausfiel: "Lebenslanges Zuchthaus für einen Landesverräter. Die Justizpressestelle Berlin gibt bekannt: Der Volksgerichtshof hat durch Urteil vom 21. Juli 1936 den 35jährigen Schriftleiter Walter Schwerdtfeger aus Berlin wegen Landesverrats zu lebenslangem Zuchthaus und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt."¹⁴¹ Bei weiteren Recherchen stellte sich heraus, daß es sich bei dem Fall Schwerdtfeger um denselben Fall handeln muß, den Lochner und Shirer¹⁴² anführten. Die unterschiedliche Datierung (1935 bzw. 1936) läßt sich leicht durch die Tatsache erklären, daß die Verhaftung 1935 stattfand und das Urteil 1936 verkündet wurde. Es geht hierbei offensichtlich nicht um zwei, sondern um einen Fall von Bestrafung wegen Weitergabe von Presseanweisungen an Dritte, der den Auslandskorrespondenten bekannt wurde und der in dieser Weise geahndet wurde. ¹⁴³

Bemerkenswert an der Berichterstattung der amerikanischen Journalisten ist, daß beide davon sprachen, daß die ursprünglich verhängte Todesstrafe in eine lebenslängliche umgeändert wurde, eine Revision beim Volksgerichtshof aber nicht vorgesehen war. Außerdem datierte Shirer die Begnadigung auf Anfang 1936, was aber auch mit dem Datum der Veröffentlichung seines Buches (1941) zu tun haben kann, und dem möglichen Schutz der Betroffenen. Der Sachverhalt, daß dieses

den: Zuchthausjahre 1935 – 1945. Aufzeichnungen von Walter Schwerdtfeger o.D. IfZ: Ms 361. Nach dieser Darstellung war Schwerdtfegers Verhaftung eine Verwechslung und die Informationen aus der Pressekonferenz nicht über ihn an den "Manchester Guardian" gekommen, vgl. ebd., S. 16 ff. Er sah sich als ein Opfer der Auseinandersetzungen zwischen den unterschiedlichen Wirtschaftsauffassungen von Goebbels und Schacht in der Abwertungsfrage, die ihren Niederschlag in der BBZ fanden, wobei Schachts Position favorisiert wurde, s. a. ZSg. 101/5/204/Nr. 1405 v. (22. Juni 1935). ZSg. 101/6/15/Nr. 1458 v. 15. Juli 1935.

¹⁴⁰ ZSg. 102/1/Herrn Reifenberg v. 18. Oktober 1935. Es ist nicht bekannt, seit wann diese

Regelung bestand bzw. wann und wie oft sie angewendet wurde.

141 DP, 26. Jg. (1936), Nr. 32 v. 8. August 1936, S. 400. Nach der Darstellung Schwerdtfegers war die Todesstrafe beantragt worden, das Gericht erkannte aber auf "Lebenslänglich", weil trotz der gutachtlichen Zeugenaussage von Alfred-Ingemar Berndt der Geheimnischarakter der Presseanweisungen nicht geklärt werden konnte, vgl. Zuchthausjahre 1935 – 1945, a. a. O., S. 51 und 70. Schwerdtfeger berichtet, daß nach seiner Verhaftung die Pflicht zur Geheimhaltung der Presseanweisungen stärker betont wurde, v. a. auf das Einwirken Berndts hin.

142 s. NS-Presseanweisungen, 1:33, S 37*. 2:34, S. 34*

¹⁴³ Beide Journalisten berichteten zwar ohne Namensnennung über das Verfahren, aber Shirer erwähnte die Tätigkeit des Verhafteten bei der "Börsen-Zeitung" und Lochner begründete den Umstand, daß der Verurteilte an der Todesstrafe vorbeikam mit dessen Onkel, der ein "well-known German general" war. (Gemeint war Bernhard Schwertfeger ((sic)), der nach seiner militärischen Laufbahn ab 1926 als Dozent an der TH Hannover tätig war und die Frage nach der Kriegsschuld in den Mittelpunkt seiner Forschungen gestellt hatte.) vgl. W. Shirer, Berlin Diary, New York 1941, S. 44 bzw. L. Lochner, What about Germany? New York 1942, S. 259.

Verfahren auf der Pressekonferenz mindestens zweimal als warnendes Beispiel zitiert wurde und in der Memoirenliteratur ebenfalls zweimal auftaucht, unterstreicht den Ausnahmecharakter der Angelegenheit. Wären derartige Strafverfahren mit ähnlich hohen Strafzumessungen an der Tagesordnung gewesen, wäre der Fall Schwerdtfeger sicherlich nicht so herausgehoben worden. So gewinnt die These an Substanz, nach der das Repertoire an ausgeübten Sanktionen gegenüber Journalisten, die sich nicht an die Vorschriften hielten, nicht ganz so lebensbedrohlich war, wie rückschauend oft dargestellt wurde.

B. Die Presseanweisungen 1935

3. Die Sammlung ZSg. 110

Die heute mit ZSg. 110 bezeichnete Sammlung von Presseanweisungen stammt aus dem Nachlaß des Pfarrers und Politikers Gottfried Traub, den das Bundesarchiv 1958 käuflich erwarb (NL 59). Sie umfaßt den Zeitraum von Februar 1935 – März 1939 und September – Oktober 1940 und beinhaltet die auf der Pressekonferenz verbreiteten Anweisungen an die deutsche Presse, wie sie von den Mitarbeitern des Metger-Sonderdienstes aufgezeichnet und ihren Abonnenten übermittelt worden sind.

Der folgende Überblick über Entstehung und Geschichte des Metger-Sonderdienstes ist, entsprechend den verwirrenden Zusammenhängen im Korrespondenzwesen der Weimarer Republik, einigermaßen komplex, nicht zuletzt wegen der notwendigen Kürze. Es geht dabei auch um die Frage, wie Gottfried Traub nach seinem Ausscheiden aus dem Tagesjournalismus die Presseanweisungen erhielt. Dabei spielen Dr. Kurt Metger und Alfred Walter Kames, zwei Agenturjournalisten, die im Hugenberg-Konzern arbeiteten, eine Rolle, sowie Dr. Rudolf Dammert, der seinen Korrespondenzverlag wiederholt an Hugenberg verlor.

Dr. Kurt Metger war ein Journalist, der während der Weimarer Republik im Rahmen von Hugenbergs "Dammert-Verlag GmbH" arbeitete. Er versorgte in einer sogenannten "Sammelvertretung" mehrere Provinzzeitungen¹⁴⁴ mit Nachrichten aus Berlin. 1928 war er neben Georg Bernhard im Vorstand des Vereins Berliner Presse¹⁴⁵.

145 s. DP, 18. Jg. (1928), Nr. 50 v. 8. Dezember 1928, S. 587 und Kürschners Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1928, 44. Jg., Berlin und Leipzig 1928, S. 265*

¹⁴⁴ Die Tendenz der Zeitungen, die er belieferte, bewegte sich entsprechend zwischen DNVP-nahestehend, bürgerlich und liberal: "Rhein- und Ruhrzeitung" (Duisburg), "Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung", "Gothaisches Tageblatt", "Badische Presse" (Karlsruhe), "Bergische Zeitung" (Solingen), vgl. Jahrbuch der Tagespresse, 1. Jg. (1928). Im Laufe der Jahre kamen noch weitere Zeitungen dazu.

Die "Dammert-Verlag GmbH" war eine der beiden kleineren Nachrichtenagenturen, die Hugenberg neben der großen "Telegraphen-Union" unterhielt. Die andere hieß "Patria Literarischer Verlag mbH" und war bereits im Kaiserreich in den Konzern¹⁴⁶ aufgenommen worden.

Der Dammert-Verlag hatte eine wechselvolle Geschichte, die bestimmt wurde durch das offensichtliche finanzielle Unvermögen des Gründers, Dr. Rudolf Dammert¹⁴⁷. 1912 gründete er die Nachrichtenagentur "Deutscher Telegraph" mit den Mitteln, die ihm sein Bruder Dr. med. Franz Dammert und dessen Schwiegervater, ein Industrieller, August Batschari¹⁴⁸, zur Verfügung stellten.

Die neue Agentur konnte schnell Gewinn machen und so die etablierten Presseagenturen "Wolff's Telegraphisches Büro" und das "Hirsch-Telegraphen-Büro", das vom Börsendienst herkam, in finanzielle Bedrängnis bringen. Der Grund für den zügigen Anfangserfolg war die personelle Ausstattung der Dammert-Dienste, durch die eine ausgewählte Berichterstattung aus erster Hand gewährleistet war, während beispielsweise Hirsch die Privatdepeschen großer Verlage als Vorlage nahm und seine Abonnenten mit Bergen von Material geradezu überschüttete. So war es nur konsequent, daß nach einem Jahr des Wettbewerbs der "Deutsche Telegraph" mit dem "Hirsch-Telegraphen-Büro" und einigen kleineren Nachrichtenbüros zusammenging zur "Telegraphen-Union".

Bei Ausbruch des 1. Weltkriegs war eine weitere Finanzierung jedoch nicht mehr gesichert. Hugenberg, der sich auf Kreise der Schwerindustrie stützen konnte, kaufte die "Telegraphen-Union" auf und verfügte von da an über die größte Agentur neben WTB bis zu ihrer Zusammenlegung 1933/34. Den 1. Weltkrieg erlebte Dammert als Presseoffizier in Rumänien. 1920 wagte er einen neuen Anfang. Seine Idee bestand darin, einen deutschen Weltdienst nach dem Vorbild von Reuter und Havas aufzuziehen. Sein Problem war dasselbe wie immer, die Finanzierung. Er gründete die "Dammert-Verlag GmbH". Die einzigen Geldgeber, die in dieser Nachkriegssituation verfügbar waren, fanden sich in der Schwerindustrie. Dammert gewann Otto Wolff als Teilhaber, der gemeinsam mit einem Partner (Ottmar Strauß) über 60 % der Anteile¹⁴⁹ verfügte.

 ¹⁴⁶ vgl. H. Holzbach, Das "System Hugenberg", Stuttgart 1981, S. 283
 147 Nach einem Studium in Freiburg, Berlin und London war Dammert 1904 – 1906 Redakteur der "Wormser Volkszeitung", danach ein Jahr beim "Berliner Lokal-Anzeiger". 1907 kam er als Redakteur zur Münchener "Allgemeinen Zeitung", nach einem Jahr wurde er Herausgeber der Wochenschrift dieser Zeitung. Ein weiteres Jahr (1909/10) war er Chefredakteur der "Württembergischen Zeitung" in Stuttgart. 1910 siedelte er nach Berlin über und gründete ein "Berliner Redaktionsbüro für die deutsche Presse und Korrespondenz-Verlag" in der Voßstraße. Er richtete zwei Korrespondenzen ein: im Frühjahr die "Kultur-Beiträge" und im Herbst den "Berliner Dienst", vgl. R. Dammert, Zeitung. Unser täglicher Hausgast, Leipzig 1938, S. 39. Die verschiedenen Aspekte des Dammert-Unternehmens rechtfertigten eine eigene Darstellung, die hier nicht vorgenommen werden soll.

¹⁴⁸ R. Dammert, a. a. O., S. 28

¹⁴⁹ R. Lewinsohn (Morus), Das Geld in der Politik, Berlin 1930, S. 171 f.

Nachdem die Kölner Großindustriellen ihr Interesse an der Agentur verloren hatten, verkauften sie ihre Anteile an den "Patria Literarischen Verlag mbH", wodurch Dammert wieder von Hugenberg majorisiert wurde und ausschied. In der Folgezeit agierten beide Gesellschaften "Patria Literarischer Verlag mbH" und die "Dammert-Verlag GmbH" als selbständige Agenturen, wobei die Geschäftsführung bei Hugenbergs "Telegraphen-Union" lag. Der Name des aufgekauften Verlages wurde beibehalten, obwohl Rudolf Dammert ausschied und einen "Presse-Verlag Dr. Rudolf Dammert" gründete (1921) und die abonnierenden Zeitungen gar nicht unterscheiden konnten, bei welchem Dammert-Unternehmen sie Kunden waren. Entsprechend seinem ursprünglichen Konzept baute er eine Agentur mit der größten Vielseitigkeit auf allen redaktionellen Gebieten aus. Er hatte ein weitgespanntes Mitarbeiternetz im In- und Ausland, das die eingehenden Gebühren voll in Anspruch nahm. Ende der 20er Jahre hatte er 34 verschiedene Dienste, von denen 19 Materndienste waren. Dennoch gab es ständig Finanzprobleme: "Als 1929 die Wirtschaftskonjunktur im Zeitungsgewerbe rückläufig wurde, der Unkostenapparat der Leistungen aus den Einnahmen nicht mehr gedeckt werden konnte und die Preußische Regierung sich stützend einschaltete - W. T. B. hatte seinen finanziellen Rückhalt am Reich, die T. U. an der Schwerindustrie -, wurde in den Verträgen Vorsorge getroffen, daß der Pressedienst unabhängig blieb." Die Einzelfirma wurde in eine GmbH150 umgegründet.

Auch aus diesem Unternehmen schied Dammert schließlich 1932 aus und gründete als letzten Versuch die "Dammert-Pressedienst GmbH", während gleichzeitig die "Dammert-Verlag GmbH" als Hugenberg-Dienst weiter existierte

1935 war Dammert aufgrund seiner unsoliden Finanzierungen in einen Korruptionsprozeß¹⁵¹ verwickelt. Danach muß er seine Agentur endgültig¹⁵² verloren haben. 1938 veröffentlichte er ein Buch "Zeitung. Unser täglicher Hausgast", in dem er mit dem naheliegenden Schwerpunkt auf dem Korrespondenz-

¹⁵⁰ R. Dammert, a.a. O., S. 40. s. a. BA: NL 4 (Nachlaß Dietrich)/282 – 284. Hermann Dietrich (1879 – 1954) war Wirtschafts- und Finanzminister unter Brüning (1930 – 1932) und Gesellschafter der "Rudolf Dammert GmbH".

^{151 . . .} In seinen fetten Jahren hatte Dr. Dammert die Universalität des Geschäftes so weit getrieben, daß vier besondere Abteilungen für bürgerlich-liberale, linksdemokratische, katholische und deutschnationale Politik existierten und jede mit einem Stab von Journalisten versehen war. Den Bedürfnissen der Abonnenten, die sich vom Winkelblatt bis zur größeren Provinzpresse erstreckten, wurde so bereitwillig gehuldigt, daß die verschiedenen Abteilungen der Firma Dammert gegeneinander ihre Federn in polemischen Feldzügen schwangen. Der oberste Chef dieses Warenhauses der politischen Meinungen und Weltanschauungen lebte auf üppigem Fuße. Sein unordentliches Wirtschaften führte den Bankerott der Firma herbei, die alsbald in anderer Form neu gegründet wurde und in dem Strudel des Dritten Reiches wieder unterging. . . . NZZ, Nr. 946 v. 31. Mai 1935, S. 2

¹⁵² In der 6. Aufl. (1937) des "Handbuchs der deutschen Tagespresse", S. 180 erscheint sein Name nur als "Dr. Dammert Nachf." und "Berliner Vertretung der Schönebecker Zeitung" in Sachsen.

wesen über die Geschichte des Journalismus, den Aufbau eines Pressehauses sowie die Gestaltung einer Zeitung berichtete. Im 2. Weltkrieg war er für die "Danziger Neuesten Nachrichten", den "Westdeutschen Beobachter" (Köln) und die "Westfälische Zeitung" (Bielefeld) als "Mitarbeiter im Inland" tätig – in Hinterzarten.

Kurt Metger arbeitete also zu einer Zeit im "Dammert-Verlag GmbH", als dieser in den Besitz Hugenbergs übergegangen war. Dementsprechend bezeichnete sich der Direktor der TU, Otto Mejer, als "rechtsverbindlicher Vertreter"¹⁵³.

Der Verlag vertrieb zwei Korrespondenzen: einmal die "Berliner Dienste" und dann die "Kulturbeiträge", wie sie von Dammert ursprünglich gegründet worden waren. Hauptschriftleiter war Kurt Metger und außerdem war er neben Wilhelm Siebert Schriftleiter des "Berliner Dienstes" mit der Richtung "volksparteilich", die Richtung "bürgerlich" wurde von Joseph Bretz und Dr. v. Kries vertreten. Schriftleiterin bei den "Kulturbeiträgen" war Emma Schmitt-Hauser. Gleichzeitig war Metger in einer Sonderredaktion der TU tätig, die Provinzzeitungen als "Berliner Vertretung" dienen sollte. Hier arbeitete neben Metger und Bretz auch Alfred Walter Kames, der gleichzeitig Hauptschriftleiter einer Korrespondenz "Deutscher Schnelldienst, täglicher Dienst für nationale Zeitungen" (DSD)¹⁵⁵ war, die in Hugenbergs "Patria Literarischer Verlag mbH" erschien.

Eine der Zeitungen, die Kames in Berlin repräsentierte, war die "München-Augsburger Abendzeitung", deren Herausgeber Gottfried Traub vermutlich auf dieser Schiene auch nach der Einstellung der Zeitung (Ende 1934) die Anweisungen aus der Pressekonferenz erhielt. Nach 1934 übernahm Metger die Vertretung der Provinzzeitungen, für die Kames¹⁵⁶ bis dahin gearbeitet hatte.

Der "Berliner Dienst", dessen Hauptschriftleiter Metger war, wurde im Zuge der Zusammenlegung von WTB und TU¹⁵⁷ dem "Patria Literarischen Verlag mbH" einverleibt, der wiederum dem halbamtlichen "Deutschen Nachrichtenbüro" (DNB) unterstellt wurde. Es gab nun einen "Berliner Dienst A", den Dr. Metger redigierte und einen "Berliner Dienst BC" (verbunden mit katholischen Nachrichten)", den Joseph Bretz zu verantworten hatte. ¹⁵⁸ 1937 hat der Herausgeber der Korrepondenz noch einmal gewechselt. ¹⁵⁹

¹⁵³ Handbuch der deutschen Tagespresse, 4. Aufl. 1932, S. 392

¹⁵⁴ H. Holzbach, a.a. O., S. 284

¹⁵⁵ Hugenberg hatte 1927 die Korrespondenz der DNVP, den "Täglichen Dienst für nationale Zeitungen", aufgekauft und mit dem DSD vereinigt. Die Parteikorrespondenz blieb weiterhin als solche erkennbar, da sie im Untertitel führte "mit Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei", vgl. H. Holzbach, a.a. O., S. 210 und Handbuch der deutschen Tagespresse, 4. Aufl. 1932, S. 392 f. und 400.

¹⁵⁶ Der deutschnationale Alfred Kames wurde 1933 in der Hauptschriftleitung des "Deutschen Schnelldienstes" durch den bewährten Pg. Caroly Kampmann abgelöst. Kampmann war "daneben" noch führend im Reichsverband der Deutschen Presse (RDP) tätig, er leitete den RDP-Landesverband im Gau Groß-Berlin und war Vorsitzender der Schulungsleitung der Reichspresseschule ab 1935.

¹⁵⁷ vgl. NS-Presseanweisungen, 1:33, S. 40*

¹⁵⁸ Handbuch der deutschen Tagespresse, 5. Aufl. 1934, S. 292

¹⁵⁹ Handbuch der deutschen Tagespresse, 6. Aufl. 1937, S. 301 f.

Obwohl der "Patria Literarische Verlag mbH" weiterbestand, firmierte nun das DNB als Herausgeber diverser Sondernachrichtendienste, unter denen sich auch der "Metger-Sonderdienst" befand. Seine Existenz ist bis 1944¹⁶⁰ nachzuweisen.

Im Folgenden soll wegen der eindeutigen Zuordnung vom "Metger-Sonderdienst" die Rede sein, auch wenn die Korrespondenz zum Zeitpunkt der Überlieferung (1935) möglicherweise noch "Berliner Dienst" hieß. Durch die Unterstellung des "Metger-Sonderdienstes" unter das halbamtliche "Deutsche Nachrichtenbüro" (DNB), haben die durch ihn verbreiteten Presseanweisungen einen besonderen Stellenwert, der dem der "Vertraulichen Informationen" ähnelt, die über die Reichspropagandaämter 161 verbreitet wurden. Aufgrund dieser Tatsache sind die hier verzeichneten Presseanweisungen besonders ausführlich unter Angabe des jeweiligen Sprechers. Die hektographierten Seiten sind überschrieben: Streng vertraulich! Nur zur Information! Die Berichte sind als Briefe abgefaßt und beginnen mit der Anrede "Sehr geehrter Herr Kollege!". Sie sind unterschrieben mit "Heil Hitler! Kurt Metger" bzw. "Siebert" oder "i.V. Hopf", "Mit kollegialem Gruß!" oder "Mit deutschem Gruß! Ihr ergebener . . ". 162 Die jeweiligen Pressekonferenz-Berichte sind in der Regel mit einem Datum (oben rechts) auf der ersten Seite versehen und paginiert. 163

Anhand der Seitenzählung, die durch das Bundesarchiv vorgenommen worden ist, kann man ersehen, daß es Lücken in der Überlieferung gibt, da manchmal nur die zweite bzw. dritte Seite eines Berichtes (ohne Datum) vorhanden ist. In der Regel ist das fehlende Datum einfach zu ermitteln mit Hilfe der beiden anderen Sammlungen. Teilweise fehlen auch größere Zeiträume. 164

Es sprachen mehrere Gründe gegen eine gleichberechtigte Einbeziehung der "Vertraulichen Informationen" des "Metger-Sonderdienstes" in die editorische Bearbeitung. Da es sich bei dieser Korrespondenz um einen DNB-Sonderdienst handelte, wurde er nur dann in der Edition zur Kommentierung herangezogen, wenn dieselben Anweisungen bereits in den Mitschriften der Journalisten (ZSg. 101/102) auftauchten. Grundsätzlich wird im Kommentar verzeichnet, wenn eine Anweisung, die in ZSg. 101 bzw. 102 aufgeführt wurde, in ZSg. 110 nachzuweisen ist. Inhaltliche Abweichungen werden nicht wie beim Vergleich ZSg. 101/102 bis in Nuancen dokumentiert, sondern nur, wenn es sich um wesentliche Zusatzinformationen handelt. Andere Empfehlungen, Verbote oder Anweisungen, die darüber hinaus in ZSg. 110 verzeichnet sind, wurden nicht

¹⁶⁰ Handbuch der deutschen Tagespresse, 7. Aufl. 1944, S. 335

¹⁶¹ Eine Sammlung, die Anweisungen aus der Pressekonferenz für Provinzzeitungen ohne eigenen Korrespondenten in Berlin zusammenfaßt, ist die Sammlung Oberheitmann (ZSg. 109).

¹⁶² Die Unterschriften sind immer handschriftlich.

¹⁶³ Meistens sind es nicht mehr als drei Seiten pro Tag.

¹⁶⁴ Die Überlieferung für das Jahr 1935 setzt erst am 14. Februar ein. Größere Lücken bestehen 30. April – 23. Mai, 1. – 18. Juni, 13. August – 1. November, 28. November – 12. Dezember.

editorisch bearbeitet, weil sie eine andere Ausgangsbasis haben als die Mitschriften der Korrespondenten von bestimmten Zeitungen. Die Ausgangsbasis des "Metger-Sonderdienstes" sind die offiziellen Gesprächsprotokolle der Pressekonferenzen und darüber hinaus Nachrichtenmaterial, das den "gewöhnlichen" Teilnehmern der Pressekonferenz so nicht zugänglich war¹⁶⁵.

Regionale Ereignisse, die nicht in der Reichspresse berücksichtigt werden sollten, wurden in ZSg. 110¹⁶⁶ vernachlässigt. Vermutlich hängt diese Auswahltendenz damit zusammen, daß der mögliche Empfängerkreis einen viel größeren geographischen Raum abdeckte als die Korrespondenten von ZSg. 101/102, die eine bestimmte Region zu versorgen hatten.

Die vollständige Einbeziehung des "Metger-Sonderdienstes" würde den Rahmen der Edition sprengen, die die alltägliche journalistische Arbeitsweise dokumentieren soll und nicht das globale Spektrum der nationalsozialistischen Informationspolitik nachzeichnen kann. Mit der Beschränkung auf die Mitschriften der Dienatag- und FZ-Korrespondenten ist die bei einer Edition notwendige Auswahl und Eingrenzung getroffen worden. Hätte man den "DNB-Sonderdienst-Metger" zum Gegenstand gemacht, wären mit derselben Berechtigung sämtliche anderen überlieferten DNB-Haupt- und Sonderdienste (ZSg. 116) zur Bearbeitung zu berücksichtigen gewesen. Durch ihre Zwitterstellung ist die Sammlung eine nützliche Bereicherung der Dokumente zur NS-Pressepolitik und eine zusätzliche Informationsquelle für Erkenntnisse über den Ablauf der Pressekonferenzen und für Aufschlüsselungshilfen zu ihren Inhalten. Sie kann aber nicht gleichgesetzt werden mit den Sammlungen ZSg. 101/102, sondern "stellt . . . eine offiziöser formulierte Parallelreihe" zu diesem Bestand dar. Daher ist ihr Sonderstatus in der Edition gerechtfertigt.

Grundsätzlich wird auch in diesem Jahresband ausgegangen von ZSg. 101/102 und in den Kommentaren werden die in ZSg. 110 überlieferten Presseanweisungen (Parallelüberlieferungen) aufgeführt. 168

4. Gottfried Traub

Der Mann, dem die Sammlung ZSg. 110 zu verdanken ist, war der Theologe, Politiker und Journalist Gottfried Traub (1869 – 1956). Theodor Heuss schilderte ihn

166 s. ZSg. 101/6/166/Nr. 1796 v. 4. November 1935. Ausnahme: Kundgebung für die Wittelsbacher in München: ZSg. 110/1/7 v. 16. Februar 1935

167 vgl. Findbuch ZSg. 110, Vorbemerkung, S. 2

¹⁶⁵ z.B. ZSg. 110/1/1 v. 14. Februar 1935: Durch DNB ist bereits mitgeteilt worden, daß der "Reichswart" des Grafen Reventlow verboten ist. Den Grund des Verbots, den Artikel "Wir sind doch ganz allein", darf ich Ihnen in nachstehendem Wortlaut zur Verfügung stellen. Ich nehme an, dass er Sie interessiert. Der Verfasser ist ein Redaktionsvolontär, der, glaube ich, ganze neunzehn Jahre alt ist. . . .

¹⁶⁸ Lediglich in einem Fall, ZSg. 110/1/95 (3) und (5) vom 4. Juli 1935, wurde von der ZSg. 110-Fassung ausgegangen, weil sie umfangreicher und informativer war bzw. der Fernschreiber (ZSg. 102) defekt war. Für weitere Einzelheiten s. a. die "Editionstechnischen Erläuterungen".

als einen "Mann von eindrucksvoller Redekraft" und urteilte weiter "sein intellektualistischer Rationalismus wurde im Laufe des Krieges von einer fast kritiklosen Romantik überschwemmt" ¹⁶⁹.

Er studierte in Tübingen Theologie und veröffentlichte theologische Schriften seit 1894. In der Nachfolge von Friedrich Naumann, der 1902/1903 seine "Andachten" bzw. "Briefe über Religion" nicht mehr fortführte, veröffentlichte Traub regelmäßig seine Überlegungen in der sozialpolitischen Wochenschrift "Die Hilfe".¹⁷⁰ Seine erste Anstellung fand er in Schwäbisch-Hall als Stadtpfarrer. Von 1901 bis 1912 besetzte er die 2. Pfarrstelle der St. Reinoldi-Gemeinde in Dortmund. Wegen wiederholter Auseinandersetzungen mit den vorgesetzten kirchlichen Behörden wurde er nach einem Disziplinarverfahren aus dem kirchlichen Dienst entlassen¹⁷¹. Sein Verfahren rief eine vielstimmige publizistische Resonanz hervor.¹⁷²

In den folgenden Jahren wandte er sich einer politischen Betätigung zu. Als Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei kam er 1913 in das Preußische Abgeordnetenhaus. Die Fortschrittliche Volkspartei war ein Zusammenschluß der Deutschen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung (1910). Sie "faßte . . . erstmals alle linksliberalen und bürgerlich-demokratischen Kräfte in Deutschland zusammen. In der F. V. waren, wie in den Vorgänger-Parteien, vor allem die Interessen von Banken, Handel und Exportindustrie, das Bildungsbürgertum und - insbes, in Süddeutschland - Handwerk und Gewerbe vertreten. Sie trat für eine liberale, demokratische Reformpolitik ein. . . . Zu den leitenden Persönlichkeiten gehörte(n) u.a. ... F. Naumann. ... Ab Herbst 1916 bemühte sich die F. V. um eine energische Friedenspolitik und drängte ab Frühjahr 1917 auf rasche innere Reformen, insbes. die sofortige Aufhebung des Dreiklassen-Wahlrechts. . . . Zusammen mit Nationalliberaler Partei, SPD und Zentrum, bildete sie im Reichstag ... den Interfraktionellen Ausschuß als Organ der friedensbereiten und reformwilligen Reichstagsmehrheit, die ... den Entwurf der Friedensresolution (19. 7. 1917) einbrachte". 173 1913 wurde Traub auch Direktor des Deutschen Protestantenbundes.

¹⁶⁹ Gemeint war der 1. Weltkrieg. Th. Heuss, Erinnerungen. 1905 – 1933, Tübingen 1963, S. 175 f.

¹⁷⁰ Th. Heuss, a. a. O., S. 173

¹⁷¹ s. dazu Ernst Brinkmann, Der Fall Traub. In: Die evangelische Kirche im Dortmunder Raum in der Zeit von 1815 bis 1945. Dortmund 1979, S. 107 – 127

¹⁷² Das Urteil des preußischen Oberkirchenrats über Traub, analysiert und beurteilt von Otto Baumgarten. Kirchliche Chronik aus dem Septemberheft der "Evangelischen Freiheit", Tübingen 1912. – B. Dörries, Das System Voigts, die Berufsstellung der Pfarrer und der Fall Traub, Göttingen 1912. – A. Harnack, Die Dienstentlassung des Pfarrers Lic. G. Traub, Leipzig 1912. – E. König, Der Fall Traub und angebliche sowie wirkliche Krankheiten der Landeskirche unter Kritisierung der diesbezüglichen neuesten Veröffentlichungen beleuchtet von Eduard König, Gütersloh 1912. – R. Moeller, D. Harnack und der Fall Traub. Eine Entgegnung, Berlin 1912. – G. Traub, Meine Verteidigung gegen den Evangelischen Oberkirchenrat, Bonn 1912.

¹⁷³ Lexikon der Deutschen Geschichte, Stuttgart 1977, S. 353

Seine journalistische Laufbahn begann er 1905 als Herausgeber und Chefredakteur des "Evangelischen Gemeindeblatts für Rheinland und Westfalen", das später den Titel "Christliche Freiheit" führte. In dieser Funktion war er bis 1918 tätig. In den Kriegsjahren bereiste Traub als Redner die Fronten im Auftrag des Kriegspresseamtes und war ein großer Anhänger und Förderer der deutsch-türkischen Freundschaft¹⁷⁴.

Zu Beginn des 1. Weltkrieges gab er die "Eisernen Blätter" zunächst als Flugschrift, ab 1919 dann als "Wochenschrift für deutsche Politik und Kultur" heraus, der Erscheinungsort war München.¹⁷⁵ Die erste Beschlagnahme der Zeitschrift erfolgte sofort im Juni 1919 durch die britische Besatzung, während die zweite erst 1935 durchgeführt wurde¹⁷⁶. Ab 1935 gab es eine Serie von Beschlagnahmen zu folgenden Themen: Kirchenfragen, die deutsche Politik gegenüber Polen und Frankreich, wiederholtes Eintreten für die Monarchie (80. Geburtstag des Kaisers), das neue Ehescheidungsrecht. Gegen die letzte Beschlagnahme (Dezember 1939) erhob Traub, nach eigener Aussage, Einspruch¹⁷⁷, weil sie nicht begründet war. Zudem hatte er die beanstandete Notiz einer anderen Kirchenzeitung entnommen, und dort hatte sie offenbar keinen Anstoß erregt. Durch "eine Mittelsperson" wurde Traub schließlich mitgeteilt, daß er zukünftig von der Geheimen Staatspolizei nicht gerade zurückhaltend behandelt werden würde. Da er keine Bedrohung seines Leserkreises riskieren wollte, entschloß er sich zur Einstellung der "Eisernen Blätter" mit Ablauf des Jahres 1939.

Nachdem sich die Fortschrittliche Volkspartei an dem Entwurf der Friedensresolution (1917) beteiligt hatte, wandte sich Traub der neugegründeten (2. September 1917) Deutschen Vaterlandspartei¹⁷⁸ zu, der er als Vorstandsmitglied angehörte. Diese Partei war ein Zusammenschluß von Gegnern der Friedens-

174 K. Piepenstock, Die Münchener Tagespresse 1918 – 1933, phil. Diss. München 1955, S. 257

175 vgl. BA: NL 59/15, S. 122 – 133. In Traubs Nachlaß befindet sich ein Bericht über "verschiedene Beschlagnahmen" in den 21 Jahren seiner Herausgeberschaft. Es handelt sich um insgesamt 17, davon wurden 16 in den letzten 5 Jahren des Bestehens der Zeitschrift ausgesprochen.

176 Es klingt schon fast enttäuscht, wenn Traub schreibt: "Selbst meine Beteiligung am Kapp-Unternehmen hatte nur die Folge, daß nach dem 14. März zwei Nummern ausfielen." ebd., S. 122

¹⁷⁷ Sie richtete sich gegen die Notiz, daß Keitel für die Kapelle seines Heimatortes eine Glocke gestiftet hatte, die bei der Einweihung eines Gedenksteines für die im 1. Weltkrieg Gefallenen zum erstenmal geläutet wurde, ebd., S. 132. Die Notiz konnte nicht nachgewiesen werden, weil die Angaben (Nr. 44, S. 519) nicht mit der überlieferten Ausgabe übereinstimmen, s. dazu das Ende der "Eisernen Blätter" weiter unten.

178 Rückblickend schrieb Traub 1925: "(423) Meine politische Wandlung von der Freisinnigen Volkspartei nach rechts war eine Folge des Kriegs. . . . (439) Nach wie vor bin ich der Überzeugung, daß wir ohne Rückkehr zum Bismarckschen Reich mit Monarchie, Bundesstaaten, Wehrpflicht und Zweikammersystem verelenden. . . . Der Weimarer Staat ist und bleibt der revolutionäre Staat, die Mißgeburt fremden Geistes "G. Traub, Wie ich deutschnational wurde. In: Deutscher Aufstieg. Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart der rechtsstehenden Parteien, hrsg. von Hans v. Arnim und Georg v. Below, Berlin u.a. 1925, S. 423 – 439

resolution¹⁷⁹, gegründet wurde sie von Wolfgang Kapp und Alfred von Tirpitz. Nach Kriegsende löste sich die kurzlebige Partei, die sich für einen siegreichen Frieden eingesetzt hatte, wieder auf. Für Traub bedeutete das einen erneuten Parteienwechsel, diesmal zur Deutschnationalen Volkspartei, die Ende November 1918 gegründet worden war. In der bürgerlichen Rechtspartei sammelten sich Vertreter der ehemals führenden Schichten des Kaiserreichs wie Angehörige des Adels, des gehobenen Bürgertums und Mittelstandes, Beamte und Offiziere.

Mittlerweile war Traub – auf Anregung des Kaisers – wieder in sein Amt eingesetzt worden (1918)¹⁸⁰ und Mitglied des Presbyteriums seiner ehemaligen Gemeinde in Dortmund (seit 1919). Im März 1920 beteiligte er sich am Kapp-Putsch, mit dem u.a. versucht werden sollte, die Reichsregierung zur Zurücknahme der Truppenreduzierungen gemäß den Versailler Vertragsbedingungen zu zwingen. Eine Position als Kultusminister in der geplanten neuen Regierung lehnte er ab, jedoch betätigte er sich erfolglos als Pressechef in der unübersichtlichen Putschsituation. ¹⁸¹

Der Putsch scheiterte nach wenigen Tagen, und für einige Zeit ging Traub, wie andere am Putsch Beteiligte auch, ins Ausland (Österreich).

In diesem Jahr hatte Traub eine Auseinandersetzung mit Hitler über eine Zentralisierung des Propaganda- und Pressewesens¹⁸², wobei zu berücksichtigen ist, daß in dieser frühen Phase der Weimarer Republik die Deutschnationalen die Nationalsozialisten sehr wohlwollend als Koalitionspartner in Betracht zogen¹⁸³.

Bei seiner Rückkehr profitierte er weiter von der großzügigen Unterstützung durch Alfred Hugenberg, der bereits vor dem Putsch über die DNVP die "Eisernen Blätter" finanziell gesichert hatte, obwohl sich nach dem Scheitern die meisten DNVP-Politiker von Traub distanzierten¹⁸⁴.

Hugenberg übernahm die Finanzierung eines Hauses für Traub in München¹⁸⁵, er verschaffte ihm 1921 die Herausgeberposition bei der "München-

¹⁷⁹ Lexikon der Deutschen Geschichte, Stuttgart 1977, S. 251

¹⁸⁰ G. Traub, Wie ich deutschnational wurde, a. a. O., S. 436

¹⁸¹ vgl. J. Erger, Der Kapp-Lüttwitz-Putsch, Düsseldorf 1967, S. 94. – Fünf Tage Militär-diktatur. Dokumente zur Gegenrevolution. Unter Verwendung amtlichen Materials bearbeitet von Karl Brammer, Berlin 1920. – Verfassungsgrundlagen und Hochverrat. Beiträge zur Geschichte des neuen Deutschlands. Nach stenographischen Verhandlungsberichten und amtlichen Urkunden des Jagow-Prozesses. Bearbeitet von Karl Brammer, Berlin 1922

^{182 &}quot;Wie wenig Verständnis gerade die sogenannten nationalen Kreise diesen Dingen entgegenbrächten, habe ihm bereits im Jahre 1920 eine Auseinandersetzung mit dem Herausgeber der "Eisernen Blätter", Pfarrer Traub, gezeigt. Als er diesem Pfarrer Traub klipp und klar nachgewiesen habe, daß die Pressefreiheit zugunsten einer einheitlichen Presselenkung verschwinden müsse, da die Pressefreiheit nichts anderes sei als ein Freibrief für Interessen-Cliquen, habe dieser sich vor Bedenken förmlich gekrümmt." Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941 – 1942, Bonn 1951, S. 289

¹⁸³ Vor dem Hitler-Putsch betrieb Traub, später mit Hilfe der MAA, eine gemäßigte Unterstützung der NSDAP, s. H. Holzbach, Das "System Hugenberg", Stuttgart 1981, S. 152.

¹⁸⁴ H. Holzbach, a.a. O., S. 86

¹⁸⁵ ebd., S. 122

Augsburger Abendzeitung", die er im selben Jahr seinem Konzern zugeführt hatte. 186

Die MAA war das auflagenstärkste deutschnationale Organ in Bayern. ¹⁸⁷ Sie beanspruchte bei ihrem 325jährigen Jubiläum, die älteste deutsche Zeitung ¹⁸⁸ zu sein.

Gegründet als "Aviso, Relation oder Zeitung", führte sie erst ab 1912 ihren endgültigen Titel. Nach den "Richtlinien für die "München-Augsburger Abendzeitung"", die aus den 20er Jahren stammen müssen¹⁸⁹, war die Zeitung "kein Parteiblatt, sondern eine nationale deutsche Zeitung"¹⁹⁰, trotz der deutschnationalen Geldgeber. Und selbst in der Werbung 1934, nach Auflösung der Partei, bezeichnete sich die Zeitung als "das Blatt, das vom Vertrauen seiner Leser getragen wird, das Blatt, das nie seine nationale Richtung verleugnet hat"¹⁹¹.

Im Dezember 1933 hatte Traub bei dem "verehrten Herrn Reichskanzler" um ein Geleitwort für die Jubiläumsausgabe angefragt, wobei er die MAA mit einem einzigen Satz charakterisierte: "Sie hat unbekümmert um persönliche Interessen und parteipolitische Strömungen stets an der nationalen Linie einheitlich festgehalten und ist eine Wegbereiterin der nationalen Wiedergeburt."¹⁹²

Die MAA erschien siebenmal wöchentlich mit verschiedenen Beilagen. Nach Gestaltung und Aufmachung ist ihre Tendenz als "deutschnational mit Bildungsanspruch" einzustufen.¹⁹³ Besonders angesehen war die Unterhaltungs- und Literaturbeilage "Der Sammler", die am Wochenende erschien. Sie hatte einen

186 ebd., S. 85 ff. Aus der Zeit Ende der 20er Jahre existieren noch Unterlagen darüber, daß Traub mit einem betrügerischen Goldmacher in Kontakt getreten war, um Zuwendungen an Politiker zu vermitteln. Offensichtlich war auch Ludendorff in die Angelegenheit verwickelt. IfZ: MA 616/23

187 ebd., S. 237. 1933 hatte die MAA eine Auflage von 27 800 aufzuweisen. Zum Vergleich: der "Völkische Beobachter" erschien in München in seiner Süddeutschen Ausgabe mit 50 000 Exemplaren. Spitzenreiter waren allerdings die "Münchner Neuesten Nachrichten", die der Verlag Knorr und Hirth herausgab mit 130 000. Auch an dieser Zeitung

war Hugenberg über seine Treuhandgesellschaften finanziell beteiligt.

¹⁸⁸ Zu der Debatte über die älteste deutsche Zeitung, die, angeführt von Walther Heide,
¹⁹³⁶ in Fachkreisen stattfand, s. G. Kieslich, Wo kommt der Aviso her? Feststellungen
²⁰⁸ zu einem gleichnamigen Aufsatz von Dr. Hans Jessen. In: Publizistik, 1. Jg. (1956),
³⁰⁸ S. 208 – 221. – DP, 26. Jg. (1936), Nr. 2 v. 11. Januar 1936, S. 21 und Nr. 3 v. 18. Januar
³⁰⁸ S. 35. – Die erste gedruckte Zeitung der Welt. Deutschland als Ursprungsland der
³⁰⁹ Presse. In: ZV, 37. Jg. (1936), Nr. 5 v. 1. Februar 1936, S. 76 – 77 und ZV 37. Jg. (1936),
³⁰⁹ Nr. 6 v. 8. Februar 1936, S. 93. – W. Heide, Die älteste gedruckte Zeitung. Notwendige
³⁰⁹ Feststellungen zu Streitfragen. In: ZW, 11. Jg. (1936), Nr. 2 v. 1. Februar 1936,
³⁰⁹ S. 61 – 70.

¹⁹¹ Ala-Zeitungskatalog, 59. Jg. (1934), Anzeigenteil, S. 179

¹⁹³ vgl. K. Piepenstock, Die Münchener Tagespresse 1918 – 1933, phil.Diss. München 1955, S. 151 bzw. 178 – 184

¹⁸⁹ NL 59/12, S. 84 - 85

¹⁹⁰ ebd., S. 84

¹⁹² BA: R 43 II/471, S. 59. Der "Herr Reichskanzler" lehnte es grundsätzlich ab, Geleitworte zur Verfügung zu stellen und war "auch in Ihrem besonderen Falle zu seinem Bedauern nicht in der Lage", dem Wunsch zu entsprechen. ebd., S. 60

Umfang von 24 Seiten. Ursprünglich bestand der Plan, nach dem Einstellen der Zeitung, "in Zukunft den unpolitischen "Sammler" als Wochenschrift herauszugeben"¹⁹⁴. Dieser Plan wurde nicht realisiert.

Die Leserschaft der MAA setzte sich nach eigenen Angaben zusammen aus den Berufsbereichen Industrie, Fabrik, Großhandel, Finanzen, Behörden (31,6 %), Staats- und Kommunalbeamte (22,7 %), Ärzte, Apotheker, Rechtsanwälte (10,3 %), Handwerk und Gewerbe (9,6 %) und Landwirtschaft (7,7 %). 195 Seit dem 1. Juni 1932 gab der Verlag eine Ausgabe B mit dem Untertitel "Augsburger Neueste Nachrichten" heraus, deren Hauptschriftleiter Richard Hauber 196 wurde. Die Ausgabe B hatte im Februar 1934 eine Auflage von 4 700 Exemplaren, die Gesamtauflage betrug 20 550 197. Danach ging die Auflagenhöhe zurück und erreichte bei der letzten Bestandsaufnahme im November 1934 nur noch eine Höhe von 3 372 (Ausgabe B) bzw. 11 909 (Gesamtauflage) 198.

Die beiden letzten Chefredakteure waren Eugen Mündler (1921 – 1930) und Fred Ottow (1930 – 1934). Mündler ging anschließend zur "Rheinisch-Westfälischen Zeitung" und war an der Konzipierung und Einführung der Wochenzeitung "Das Reich" ab 1940 beteiligt.

Gottfried Traub war auch im Aufsichtsrat der MAA und bestimmte mit seinen Leitartikeln die politische Linie der Zeitung¹⁹⁹. Ende 1934 stellte die MAA ihr Erscheinen ein. In einem letzten Leitartikel "An unsere Leser!" wurden nur sehr vage die Gründe für die Einstellung angesprochen, dafür aber in geschickter Weise die lange Tradition der Zeitung in Einklang mit der herrschenden Ideologie gebracht²⁰⁰: "Man sagt, daß dort, wo wirkliche Entschlossenheit ist, sich auch ein Weg finden muß. Nun, am festen Willen, das Blatt über alle Fährnisse der für das deutsche Zeitungswesen so kritischen Gegenwart, denen in der letzten Zeit schon manches alte und angesehene Blatt zum Opfer gefallen ist, hinwegzuführen, hat es gewiß nicht gefehlt. Von unserer Seite ist alles Erdenkliche versucht worden, um die MAA für die Zukunft zu sichern. Aber die Verhältnisse waren stärker als wir. ... Durch drei Jahrhunderte hat die Zeitung ihre Sendung darin gesehen, Vorkämpferin und Hüterin eines wahrhaft deutschen und christlichen Staatsideals zu sein. Sie ist Wegbereiterin gewesen, als unter Führung Bismarcks der Glanz der deutschen Kaiser-Krone wieder erstand und unter der schwarzweiß-roten Flagge der Traum der deutschen Einheit sich zu verwirklichen begann. Niemals hat sie davon abgelassen, das zu pflegen, was groß und wertvoll in der Vergangenheit unseres Volkes war und was an Wille und Sehnsucht für die Befreiung von feindlichen Ketten und undeutschem Wesen in der Nation lebendig

¹⁹⁴ vgl. An unsere Leser! MAA, Nr. 357 v. 31. Dezember 1934, S. 1-2

¹⁹⁵ Handbuch der deutschen Tagespresse, 4. Aufl. 1932, S. 46

¹⁹⁶ Handbuch der deutschen Tagespresse, 4. Aufl. 1932, S. 27

¹⁹⁷ ebd., 5. Aufl. 1934, S. 37

¹⁹⁸ MAA, Nr. 357 v. 31. Dezember 1935, S. 2

¹⁹⁹ vgl. K. Piepenstock, a.a. O., S. 147 bzw. 253 - 263

²⁰⁰ vgl. dazu auch die ähnlichen Bemühungen in dem letzten Leitartikel der "Hamburger Nachrichten" im August 1939, NS-Presseanweisungen, 1:33, S. 79*.

gewesen ist. Richtschnur war ihr dabei bis zum letzten Tag ihres Wirkens, was der verewigte Feldmarschall des Großen Krieges ausgesprochen hat, nämlich, daß die Hoffnungen, die der denkwürdige 30. Januar 1933 in die Herzen des deutschen Volkes gesenkt hat, sich in vollem Umfang erfüllen mögen."²⁰¹

Traub blieb weiterhin als Herausgeber der "Eisernen Blätter" tätig, die Ende 1939 eingestellt wurden. Bereits die unmittelbar nach Kriegsausbruch erscheinende Nummer der "Eisernen Blätter" mußte unvollständig bleiben²⁰². Auch die veränderte Erscheinungsweise konnte die Zeitschrift nicht retten. Die Nr. 44, die am 17. Dezember hätte erscheinen sollen, wurde nicht ausgeliefert. Stattdessen gab es eine letzte Nr. 44/45 vom 31. Dezember 1939. Sie enthielt nur das Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs²⁰³. Noch auf der letzten Seite der vorhergehenden Nummer hatte Traub um Abonnements "zunächst auf ein Vierteljahr" geworben.

Traub hatte mit seiner Frau Elma, einer Tochter des Pfarrers Heinersdorff, drei Söhne: Hans, Helmut und Eberhard. Helmut wurde ebenfalls Pfarrer und Eberhard Physiker. Der älteste Sohn, Hans Traub (1901 – 1943) sicherte sich durch seinen publizistischen Fleiß als Zeitungswissenschaftler einen größeren Bekanntheitsgrad als seine Brüder²⁰⁴. Auch nach dem Krieg blieb Gottfried Traub seiner deutschnationalen Überzeugung treu und beschäftigte sich weiterhin mit aktuellen politischen Fragestellungen. Ein zweiter Teil seiner Erinnerungen²⁰⁵ ist nicht mehr veröffentlicht worden.

²⁰¹ MAA, Nr. 357 v. 31. Dezember 1934, S. 1 – 2. Der Titel der Zeitung wurde später noch einmal verwendet. Im Verlag Knorr und Hirth ging am 1. April 1941 eine "München-Augsburger Abendzeitung" aus dem "Münchner Abendblatt" (s. 1937) hervor. Das Blatt hatte seit 1922 ("Telegramm-Zeitung") diverse Namensänderungen hinter sich und konnte sich bis April 1945 halten.

²⁰² Sie wurde mit folgender Verlagserklärung versehen: "Infolge technischer Schwierigkeiten ist es leider unmöglich, diese Nummer rechtzeitig fertigzustellen. Auch wollen wir unsere Leser schon jetzt darauf vorbereiten, daß wir zunächst nur in vierzehntägiger Folge erscheinen können. Sobald aber die augenblicklichen Schwierigkeiten überwunden sind und die künftige Form unseres Erscheinens geregelt ist, wird unsern Lesern die nächste Nummer zugehen." Eiserne Blätter, 21. Jg. (1939), Nr. 37 v. 5. September 1939

203 "Die "Eisernen Blätter" hören hiermit auf zu erscheinen. All meinen Mitarbeitern und Lesern wie auch der Druckerei aus vollem Herzen Dank! Die geschäftlichen Dinge bitte ich langsam erledigen zu dürfen. Etwaige Vorauszahlungen werden geregelt. Auch dafür erbitte ich Zeit. Umstehend das Inhaltsverzeichnis dieses Jahrgangs. Der Verlag D. Gottfried Traub." Eiserne Blätter, 21. Jg. (1939), Nr. 44/45 v. 31. Dezember 1939, S. 17

²⁰⁴ vgl. dazu die biographische Studie von Frank Biermann, Hans Traub (1901 – 1943). In: Zeitungswissenschaftler im Dritten Reich. Sieben biographische Studien, hrsg. von A. Kutsch unter Mitarb. v. F. Biermann und R. Herpolsheimer, Köln 1984, S. 45 – 78. Ein Nachlaßteil von Hans Traub befindet sich im Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund. Seine Dissertation schrieb Hans Traub über einen Vorläufer der MAA: "Die Augsburger Abendzeitung und die Revolution im Jahre 1848"

²⁰⁵ Gottfried Traub, Erinnerungen, München 1949: I. Aus der sozialen Bewegung, II. Aus meinen kirchlichen Kämpfen

5. Editionstechnische Erläuterungen

Das Editionsverfahren bei der Berücksichtigung von drei Sammlungen wird im Kapitel "Die Sammlung ZSg. 110" erläutert.

In der Regel werden die Anweisungen aus ZSg. 110 nur im Kommentar aufgeführt und normalerweise werden bei diesen ZSg. 110-Verweisen lediglich die Band-Nummer und Seitenzahl angegeben.

Nur in speziellen Fällen wird in Klammern die Themenanordnung zur besseren Kenntlichmachung notiert und wie bei ZSg. 102 fingiert: ZSg. 110/1/95 (3) bzw. (5) v. 4. Juli 1935. An dieser Stelle werden ausnahmsweise die entsprechenden Anweisungen aus ZSg. 110 angeführt. Aufgrund technischer Schwierigkeiten (der übermittelnde Fernschreiber der FZ war im Juni/Juli 1935 defekt und produzierte z.T. unleserliche Texte) wurde hier von dem üblichen Verfahren abgewichen und die entsprechenden ZSg. 102-Textstellen wurden mit Verweisen versehen, wenn abzuschätzen war, daß es sich um denselben Inhalt d.h. die ursprünglich selbe Presseanweisung handelte.

Im Dokumentationsteil gibt es folgende Änderungen: Die "korrespondierenden" Zeitungen ("Frankfurter Zeitung", "Hamburger Nachrichten" und in besonderen Fällen "Schlesische Zeitung") wurden grundsätzlich auf ihre Umsetzung überprüft und zitiert. Wenn keine entsprechende Fundstelle zitiert wird, wurde die Presseanweisung von den Journalisten nicht berücksichtigt. Die anderen Zeitungen wurden weiterhin exemplarisch herangezogen. Die Angabe der Seitenzahlen richtet sich nach der Mikrofilmfassung der Zeitungen. Außerdem werden im Dokumentationsteil immer neben der entsprechenden Schlagzeile, soweit vorhanden, die Angaben darüber mit angeführt, ob es sich um einen eigenen Bericht der Zeitung handelt (z.B. "Privattelegramm der Frankfurter Zeitung", "Von unserem Berichterstatter").

Bei der Wiedergabe wurde die Kennzeichnung der handschriftlichen Vermerke gegenüber den Jahrgängen 1933²⁰⁶ und 1934 folgendermaßen abgeändert: Handschriftliche Anmerkungen oder Verbesserungen auf der Vorlage werden jetzt durch eine [eckige] Klammer kenntlich gemacht, um sie besser von möglichen (runden) Klammern im vorgegebenen Text unterscheiden zu können.

Durch die Journalisten angebrachte Markierungen (Anstreichungen) der Anweisungen in Blei- oder Farbstift bzw. Paraphen in Blei-, Farb- oder Kopierstift²⁰⁷ werden nicht verzeichnet, weil sie den "amtlichen" Charakter der Anweisungsinhalte nicht tangieren.

Eine [eckige] Klammer im Datum zeigt an, daß eine falsche Datierung vorliegt, deren Angabe aber zum Wiederauffinden der Quelle notwendig ist. Die richtige

²⁰⁶ vgl. NS-Presseanweisungen, 1:33, S. 127*

²⁰⁷ vgl. die Edition der Akten der Reichskanzlei durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und das Bundesarchiv, in der ebenfalls Unterstreichungen durch Farb- oder Bleistift "im allgemeinen unberücksichtigt" bleiben und "Korrekturen im Text der Vorlage ... nur dann angemerkt ((werden)), wenn sie den Sinn in sachlich relevanter Weise verändern". Zuletzt: Akten der Reichskanzlei: Weimarer Republik. Das Kabinett von Schleicher, Boppard 1986, S. XVI

Datierung wird in (einfache) Klammern davorgesetzt, und dementsprechend wird die Anweisung eingeordnet. Zitiert wird die Anweisung mit der korrigierten Datumsangabe in (einfacher) Klammer. Der Fundort ist über das chronologische Register festzustellen, wo die falsche Datumsangabe in [eckiger] Klammer²⁰⁸ mit angeführt wird. Ergänzungen, Anmerkungen oder kurze Kommentare durch die Bearbeiterin werden weiterhin durch ((doppelte)) Klammern markiert.

Zur Schreibweise: Offensichtliche Schreibfehler werden weiterhin stillschweigend korrigiert, das gilt auch für Eigennamen, es sei denn, der Fehler hat eine besondere Bedeutung, dann wird er mit einem ((sic)) versehen. Die eigentümliche Schreibweise des Fernschreibers (ae, oe, ue statt ä, ö, ü und ss statt ß) wird übernommen, nur Eigennamen werden in der üblichen Schreibweise wiedergegeben (z.B. Heß).²⁰⁹

Hervorhebungen im Original (Fettdruck, Spationierung, Kursivschrift) werden durch *Unterstreichen* markiert.

Der Anweisungstext ZSg. 101/5/198 v. 18. Juni 1935 wurde auf einer Schreibmaschine mit Fraktur-Typen geschrieben.

Zu ZSg. 101: Die Anweisungs-Nr. 1778 wurde zweimal vergeben, einmal am 28. Oktober und

einmal am 29. Oktober.

Die im Institut für Zeitungsforschung vorliegende Mikrofilmfassung der "Hamburger Nachrichten" enthält ab 1. Juli 1935 die nur einmal täglich erscheinende Ausgabe C, wodurch sich die Ausgabenzählung schlagartig ändert. Auf Nr. 299 folgt Nr. 180 und von daher ist es möglich, daß zwischen diesen beiden Zahlen dieselben Zeitungsnummern mit divergierenden Daten vorkommen. Zu ZSg. 102:

Die als + ... + vorgegebenen Anführungszeichen in den Fernschreibertexten wurden durch die geläufigen "..." ersetzt.

In den Fällen, in denen es keine Nummern zur Kennzeichnung der jeweiligen Ausrichtung gab, wurde die erste Zeile, die in der Regel den Adressaten²¹⁰ nennt, zur besseren Unterscheidung mit angeführt.

Es hat den Anschein, daß im August kein FZ-Korrespondent die Pressekonferenz besucht hat, denn es sind für diesen Monat in ZSg. 102 keine Anweisungen überliefert und die in den beiden anderen Sammlungen überlieferten Anweisungen wurden in der FZ nicht berücksichtigt, was an den im Kommentar fehlenden Nachweis-Stellen deutlich wird. Offensichtlich war der defekte Fernschreiber ein willkommener Anlaß, die Presseanweisungen zu vernachlässigen.

Gelegentlich kam es nach der Pressekonferenz noch zu Unterhaltungen der FZ-Korrespondenten mit dem Pressesprecher, die, wenn sie thematisch zu den

²⁰⁸ ZSg. 102/1/4 v. (3. Juli 1935) [4. Juli 1935]

²⁰⁹ Der defekte Fernschreiber des Sommers wurde im Herbst durch einen neuen ersetzt, denn ab 12. September sind die Texte statt in der einheitlichen Großschreibung in einheitlicher Kleinschreibung verfaßt.

²¹⁰ ZSg. 102/1/Ausr. Herrn Reifenberg v. 8. Februar 1935

Anweisungen paßten, in deren Kommentaren "untergebracht" wurden, d.h. sie wurden wie Informationsberichte behandelt; wenn sie in keinem engeren Zusammenhang zu den Anweisungen standen, wurden sie nicht berücksichtigt.²¹¹

²¹¹ ZSg. 102/1/53 v. 7. November 1935. ZSg. 102/1/32 (6) v. 22. Juli 1935



Chronologisches Register der Anweisungen

Erläuterungen zum chronologischen Register

Die edierten Presseanweisungen sind ausgehend vom Datum verzeichnet.

In den <u>Jahrgängen 1934 ff</u> zeigen <u>in einfache Klammern</u> gesetzte Signaturen generell an, daß es sich hierbei um Fundstellen handelt, die im Kommentar angesiedelt sind.

Ein \underline{in} einfache Klammer gesetztes Datum signalisiert eine Presseanweisung, die \underline{nicht} datiert war.